

2021/Nr. 1

CLASS: aktuell

7 60623 00211 8



Andrzej Szadejko
Entdecker der Danziger Barockzeit

Hiyoli Togawa
Songs of Solitude

Berlage Saxophone Quartet
Goldbergvariationen

Tatjana Vorobjova
Sechs Partien für Cembalo

Chouchane Siranossian
Romberg's Violinkonzerte

**Gordon Safari &
Ensemble BachWerkVokal**
Jesu meine Freude

Die Kasseler Musiktage präsentieren
das Kammermusikfestival

*Tianwa
Yang*

*19. – 22.8.
2021*

Kassel

BE GEG- NUN GEN



Tianwa Yang *Violine* | Erika Geldsetzer *Violine*
Mikael Samsonov *Violoncello* | Oren Shevlin *Violoncello*
Markus Becker *Klavier* | William Youn *Klavier* | u. a.

Die derzeitige Debatte über gendergerechte Sprache ist weder ein Luxus noch eine Lappalie. Denn Sprache ist für unser Denken, was die Töne für die Musik sind: Es geht nicht ohne. Leider war Geschlechterneutralität bei der Erfindung der deutschen Sprache nicht wirklich vorgesehen. Mögliche Behelfslösungen – „Musiker UND Musikerinnen“, „Geiger*innen“, „Klavierspielende“, „Sänger jeglichen Geschlechts (m/w/d)“ – wirken umständlich und unelegant. Dabei hätten wir aber tatsächlich die Möglichkeit eines dritten, neutralen Geschlechts. Wer hätte es noch nicht erlebt, dass eine geschlechtlich gemischte Gruppe angeredet wurde mit: „Jedes von euch...“?

Geige, Geiger, Geigerin

Die eine Sache ist das problematische, angeblich „generische“ Maskulinum, das nach alter Lesart auch Frauen einschließen soll. In der „Kritikerjury“ sitzen eben auch Kritikerinnen, im „Dirigentenporträt“ werden auch Dirigentinnen abgehandelt. Dieses angeblich „neutrale“ Maskulinum wird in vielen Sprachen heute zum Problem. Umgekehrt aber kann sich eine spezifisch weibliche Wortform ebenfalls diskriminierend auswirken. Wenn es im Englischen heißt: „She is the most interesting guitarist today“, dann wird offenbar mit allen Gitarrespielenden jeglichen Geschlechts verglichen. Doch im Deutschen lese ich prompt die Übersetzung: „Sie ist die interessanteste Gitarristin heute.“ Das klingt, als werde nur mit Gitarre spielenden Frauen verglichen – die Männer bleiben in ihrer eigenen Liga.

In vielen Fällen ist bereits die abgeleitete weibliche Form einer Berufsbezeichnung nicht ohne Problematik. Wenn aus dem Musiker die Musikerin wird, aus dem Geiger die Geigerin, bleibt die männliche Endung „-er“ darin enthalten. Im Grunde wird nur eine weibliche Endung („-in“) an die männliche angehängt – etwa so, als hieße es im Lateinischen nicht „filius“ und „filia“, sondern „filius“ und „filiusa“. Mein Sprachgefühl sagt mir, dass die „Bäckerin“ eigentlich die Frau des Bäckers ist und nicht etwa selbst am Ofen steht. Die backende Frau müsste – analog zu Hexe / Hexer, Witwe / Witwer – demnach „Bäcke“ heißen. Doch Wörter wie „Geige“ oder „Miete“ sind schon vergeben – es wird wohl bei „Geigerin“ und „Mieterin“ bleiben.

Das Ringen um genderneutrale Sprache wird die Gesellschaft noch lange beschäftigen. Einfache Lösungen gibt es hier nicht. Die einen üben schon fleißig den Knacklaut zur Aussprache des Gender-Sternchens. Die anderen fordern im Gegenzug männliche Wortformen, wollen nicht länger „Person“, sondern „Personer“ sein. Eines jedenfalls hat die Debatte bereits bewirkt: Wir formulieren bewusster und vorsichtiger. Wir erklären uns, wir führen aus, wir schieben nach: „Beide Geschlechter sind gemeint.“ Weil wir an dem sprachlichen Problem laborieren, stolpern wir über unsere eingeschliffenen Denkweisen. Wie gesagt: Denken konstituiert sich aus Sprache – so wie Musik aus Tönen.



Bleiben Sie gesund!
Ihr
Hans-Jürgen Schaal

CLASS: aktuell 1/2021

Inhalt

- 4 Entdecker der Danziger Barockzeit**
Andrzej Szadejko & das Goldberg Baroque Ensemble
- 6 Bachs fünfte Passion?**
György Vashegyi & das Orfeo Orchestra
- 7 Bestseller des Barock**
Gordon Safari und Ensemble BachWerkVokal
- 8 Tatjana Vorobjova:** Johann Kriegers „Sechs Musicalische Partien“ für Cembalo
- 9 Sie bringt Rombergs Violinkonzerte zurück ans Licht:** Chouchane Siranossian
- 10 Modernes Pendant zu Bachs Cellosuiten**
von Jakob Spahn | **Rachmaninoff-Tschaikowsky-Fortsetzung:** Dan Ettinger & die Stuttgarter Philharmoniker
- 11 Jacques Iberts Klanggemälde**
Peter Gülke & die Brandenburger Symphoniker
- 12 Neueinspielung der Matthäus-Passion in historischer Aufführungspraxis**
Kammermusik von **Christian Ridil**
- 13 Ersteinspielung der historischen Sauer-Orgel in der Bremer Glocke**
- 14 Klavierwerke von Emile-Robert Blanchet**
ausgewählt von Karl-Andreas Kolly
- 15 Francesca Deigo** spielt Paganinis Lieblingsgeige „Il Cannone“
- 16 Goldbergvariationen für vier Saxophone**
eingespielt vom Berlage Saxophone Quartett
- 17 „Songs of Solitude“ in Corona-Zeiten**
gespielt von Hiyoli Togawa
- 18 Beethoven-Verlängerung:** Neuerscheinungen in großartiger Besetzung
- 19 Brahms Ungarische Tänze von Piatti**
Guido Schiefen & Markus Kreul
- 20 Christian Immler & Helmut Deutsch**
entdecken verloren geglaubte Lieder
- 21 Andrea Battistoni**
Der Senkrechtstarter aus Italien
- 22 Kaleidoskop** – Ungewöhnliches, Bemerkenswertes & Interessantes
- 28 Im Blickpunkt**
Neuheiten vorgestellt von CLASS

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, mit der **CLASS: aktuell - App** können Sie die **Musik** der Neuheiten auch **anhören** und **darüber lesen!**

Dafür bitte den abgebildeten QR-Code für das Betriebssystem IOS von Apple und Android von Google benutzen.

Oder mit diesen Links herunterladen und installieren:
Apple Store link: <https://apple.co/2LmVkoJ>
Google Store link: <http://bit.ly/2Vj02bU>



Impressum

Herausgeber/Verlag: CLASS e.V.
Association of Classical Independents in Germany
Bachstraße 35, 32756 Detmold
Tel. 05231-938922
class@class-germany.de

Redakteur (v.i.S.d.P.): Dr. Rainer Kahleuss

Redakteur (v.D.): Manfred Görgen

Grafische Gestaltung: Ottilie Gaigl

Druck: Westermann Druck, Braunschweig

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Druckauflage: 99.300 Exemplare / ISSN: 2195-0172

Titel-Bildkomponenten: Grzegorz Mehring / Izabela Sitz

Alle Tonträger dieser Ausgabe finden Sie auch unter www.bielekat.de



Ein Füllhorn barocker Trouvailles

Edition „Musica Baltica“ bei MDG erreicht Vol. 8

Mit der hochkarätigen Serie „Musica Baltica“ hat Andrzej Szadejko und sein auf alten Instrumenten spielendes Goldberg Baroque Ensemble bei MDG inzwischen Vol. 8 erreicht. Es ist immer wieder erstaunlich, mit welchem Reichtum und welcher Eigenständigkeit das Kulturleben in und um Danzig in der Barockzeit versehen war. Zahlreiche der eingespielten Werke wurden in Zusammenarbeit mit dem polnischen National

Kulturzentrum direkt aus dem Manuskript übertragen und damit erst für die Aufführungen spielbar gemacht. Viele der Aufnahmen entstanden in der Danziger Trinitatiskirche, wir haben es also quasi mit einem Originalschauplatz zu tun, und es ist immer wieder erstaunlich, wie vorteilhaft sich der überaus reichhaltige Raumklang mit dem Klang der Sänger, der Orgel und Instrumentalsolisten mischt.

Glänzende und prachtvolle Inszenierung...

Vol. 7

Die geistlichen Werke von Johann Valentin Meder

Prachtvoll muss es zugegangen sein, wenn in Danzig der Rat neu gewählt wurde. An allen Orgeln der Marienkirche wurde musiziert, und der zuständige Kapellmeister hatte festliche mehrhörige Werke zu diesem Anlass abzuliefern. Andrzej Szadejko vermittelt mit seinem Goldberg Baroque Ensemble in einer spektakulären Erstein spielung einen faszinierenden Einblick in diese barocke Praxis: Die Super Audio CD präsentiert Werke von Johann Valentin Meder, der bis 1698 Kapellmeister an St. Marien war, darunter bis zu dreihörige Motetten.

Anderorts war die Mehrhörigkeit schon längst aus der Mode, doch in Meders Musik verbindet sich diese auf klangliche Opulenz angelegte und deshalb harmonisch meist schlichte Satzweise früherer Zeiten mit dem hochaktuellen konzertanten Stil des italienischen Barock. Das führt zu eigenwilligen, überaus reizvollen Resultaten. Und Johann Valentin Meder war immer vorne mit dabei:

Musica Baltica Vol. 7

Johann Valentin Meder (1649–1719)

Geistliche Motetten

Lauda Jerusalem Dominum;

Quid est hoc quod sentio;

Ach Herr, mich armen Sünder;

Gott, mein Herz ist bereit;

Die höllische Schlange darf nimmer uns

beißen; Wünschet Jerusalem Glück;

Vox mitte clamorem;

Wie murren denn die Leut' im Leben also?

Ingrida Gápová, Klaudia Trzasko, Sopran

David Erler, Alt

Jakob Pilgram, Tenor

Christian Immler, Bass

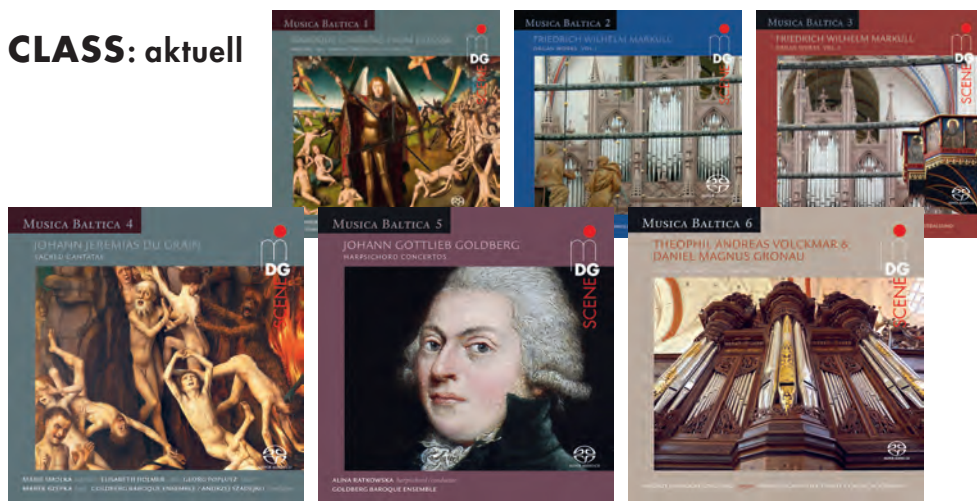
Goldberg Baroque Ensemble

Andrzej Szadejko, Leitung

MDG 902 2192-6 (Hybrid-SACD)



Foto: © Izabela Sitz



Eine der ersten Opern in deutscher Sprache stammt aus seiner Feder.

Auch in seinen Motetten kombiniert er geschickt Dialogisches mit Kommentierendem – besonders eindrucksvoll zu erleben in der Motette „Die höllische Schlange“. Und die beiden Chormotetten „Ach Herr, mich armen Sünder“ und „Meine Seele säufzt und stöhnet“ weisen in ihrer so fantasievollen wie abwechslungsreichen Strophenbehandlung schon weit in die spätbarocke Zukunft.

Besonderes Highlight dieser aufwändigen Produktion: Für die dreichörigen Motetten kommt auch die große, erst kürzlich rekonstruierte spätbarocke Merten-Friese-Orgel auf dem Lettner der Danziger Trinitatiskirche zum Einsatz. Zusammen mit Pauken, Trompeten und Posaunen vervollständigt sie unter Einsatz des volltönenden Pedalwerks das klangliche Dreieck mit den hochkarätig besetzten Vokalchören zur Rechten und zur Linken – dieses aufregende Klangfest bildet innerhalb der Reihe Musica Baltica sicher einen Höhepunkt, der natürlich am eindrucksvollsten in der dreidimensionalen Wiedergabe zu erleben ist.

Schnupftobak, Caffee und Thee...

Vol. 8

Die weltlichen Kantaten von Johann Balthasar Christian Freislich

Zwei Jahre jünger als Johann Sebastian Bach, aber seine Musik weist schon auf die kommende Generation: Johann Balthasar Christian Freislich war musikalisch absolut auf der Höhe der Zeit. Abseits der traditionellen Musikzentren Europas schuf er in Danzig Werke, die den topaktuellen galanten bis empfindsamen Stil mit dem opulenten Geschmack der wohl eher konservativen Danziger Bürgerschaft versöhnte. Andrzej Szadeko präsentiert mit seinem Goldberg Baroque Ensemble drei weltliche Kantaten Freislichs; ein weiteres Juwel in der schmucken MDG-Serie des reichhaltigen baltischen Musikerbes.

Freislich war als Kapellmeister an der Marienkirche angestellt, aber immer wieder fand er zu weltlichen Anlässen Gelegenheit zu komponieren, so etwa 1754 zum 300. Jahrestag der Befreiung Danzigs und ganz Preußens von der Herrschaft des Deutschen Ordens.

Musica Baltica Vol. 8

Johann Balthasar Christian Freislich

(1687–1764)

Weltliche Kantaten

Kinder der Musen;

Eilet, ihr beglückten Schiffe,

aus dem weiten Orient;

Auf, Danzig, lass in jauchzenden Chören

Ingrida Gápová, Sopran

David Erler, Altus

Georg Poplutz, Tenor

Thilo Dahlmann, Bass

Goldberg Baroque Ensemble

Andrzej Szadejko, Leitung

MDG 902 2209-6 (Hybrid-SACD)



Weitere Einspielungen

Musica Baltica Vol. 6

Theopil Andreas Volckmar & Daniel Magnus

Gronau: Orgelsonaten und Variationen

Orgel der St.-Trinitatis-Kirche in Danzig

MDG 906 2139-6

Musica Baltica Vol. 5

Johann Gottlieb Goldberg: Cembalokonzerte

Alina Ratkowska

Goldberg Baroque Ensemble

MDG 901 2061-6

Musica Baltica Vol. 4

Johann Jeremias du Grain: Kantaten

Goldberg Baroque Ensemble

MDG 902 2060-2

Musica Baltica Vol. 3

F. W. Markull: Orgelwerke Vol. 2

Orgel St. Nicolai Stralsund

MDG 906 2048-6

Musica Baltica Vol. 2

F. W. Markull: Orgelwerke Vol. 1

Orgel St. Nicolai Stralsund

MDG 906 1990-6

Musica Baltica Vol. 1

Kantaten des Barock aus Danzig

Meder, du Grain, Freislich und Pucklitz

MDG 902 1989-6

Pauken und Trompeten dürfen zu so einem Fest natürlich nicht fehlen. Feierliche Chöre und aberwitzig virtuose Arien zeugen in „Auf Danzig, auf“ einmal mehr vom herausragenden musikalischen Niveau der Ostseemetropole.

In Danzig wurden Gymnasiallehrer noch stilvoll eingeführt: 1749 entstand zu diesem Anlass mit „Kinder der Musen“ eine Kantate, die das Zusammenwirken der Künste und Wissenschaften besingt. Wunderbar die un-mittelbare Tonmalerei, die Freislich auch hier immer wieder einsetzt, so etwa das blinde Tappen, Wanken, Stolpern, Irren des Ungebildeten, dem der Führer – also der Lehrer – abhanden gekommen ist.

Besonders apart und reizvoll ist die Solokantate „Eilet, ihr beglückten Schiffe“, die Bassist Thilo Dahlmann mit gewandter Stimme und schauspielerischem Ausdruck zu gestalten weiß. Sie preist „Schnupftobak, Caffee und Thee“ als Allheilmittel, „kluger Leute Panacée“. Hier weiß Freislich sich auch in diversen Nationalstilen zu Hause: Natürlich darf die Polonaise nicht fehlen, aber auch französisches, deutsches und italienisches Flair breitet sich aus – eine echte Entdeckung!

Klaus Friedrich

REPERTOIRE BEREICHERUNG

Musica Fiorita
Daniela Dolci

NEU



BALDASSARE GALUPPI

Jahel
Oratorio, c.1750

Musica Fiorita
Daniela Dolci

Baldassare Galuppi

Jahel

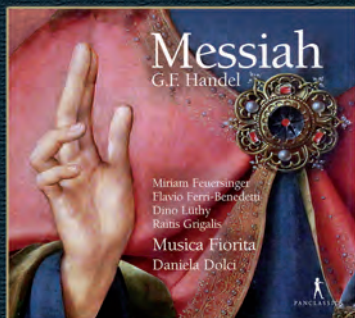
Oratorium (ca.1750)

Bereits erschienen



Camilla de Rossi · Sant' Alessio
Musica Fiorita · Daniela Dolci

Camilla de Rossi
Sant' Alessio
Oratorium (1710)



Messiah
G.F. Händel

Miriam Feuersinger
Flavio Fern-Benedetti
Dino Lüthy
Rains Grigalis
Musica Fiorita
Daniela Dolci

Georg Friedrich Händel
Messiah
Oratorium (1741)



György Vashegyi

Bachs fünfte Passion?

Geheimnisumwittertes Pasticcio

Der ungarische Dirigent György Vashegyi und die von ihm vor drei Jahrzehnten gegründeten Ensembles – Purcell Choir und das auf historischen Instrumenten spielende Orfeo Orchestra – sind überaus kompetente Interpreten innerhalb ihres Kernrepertoires, das von Monteverdi bis Haydn reicht. Neben der französischen Barockoper hat es die lutherische Kirchenmusik den Musikern besonders angetan, für die das hier vorgestellte Meisterwerk ein prädestiniertes Beispiel darstellt.

Bei dem hier vorgestellten Passionsoratorium „Wer ist der, so von Edom kömmt“ handelt es sich um ein sogenanntes Pasticcio, das aus den musikalischen Beiträgen verschiedener Urheber besteht. Der von seinen zeitgenössischen Kollegen überaus bewunderte Hofkomponist Friedrichs II., Carl Heinrich Graun, steht da in vorderster Reihe neben Telemann und Bach, dem eindeutig drei Nummern mit einigen zuvor unbekanntem Choralsätzen zuzuordnen sind. Doch einige der eindrucksvollsten Passagen hat ein geheimnisumwitterter Unbekannter beige-steuert. Das einzig erhaltene Manuskript stammt von Johann Christoph Farlau, einem Schüler von Bachs Schwiegersohn, Johann Christoph Altnickol, und dem erwähnten anonymen Autor. Doch scheint dieser nicht für die Zusammenstellung verantwortlich zu zeichnen, die vielmehr im Umkreis Altnickols oder möglicherweise sogar Bachs entstand.

Das Oratorium ist eine Reflexion über die Ereignisse in Zusammenhang mit dem

Martyrium Jesu Christi auf der Grundlage frei gewählter Texte, ohne einem bestimmten Evangelium zu folgen und ohne die Protagonisten in den Mittelpunkt zu stellen. Das Passionsgeschehen wird mittels Choralen auf höchst eindrucksvolle Weise dargestellt. Dabei ist die Dichte der Komposition mit ihren einzigartigen dramatischen Harmonien und der Anordnung der Stimmen von solch außergewöhnlicher Qualität, dass als Urheber kein anderer als Bach in Betracht gezogen werden kann. Nicht wenige Musikwissenschaftler vermuten deshalb, dass dies die fünfte der im Nekrolog erwähnten fünf ‚Pasionen‘ ist.

Manfred Glaser



GRAUN | BACH | TELEMANN

Wer ist der, so von Edom kömmt

Passion pasticcio, c.1750

Purcell Choir
Orfeo Orchestra
György Vashegyi

Graun, Bach, Telemann

Wer ist der, so von Edom kömmt

Passion pasticcio, c. 1750

Purcell Choir, Orfeo Orchestra

György Vashegyi

GLOSSA GCD-924011

Hitparade mit Klopffzeichen und Stundenschlag

Ensemble BachWerkVokal mit seinem zweiten Treffer

Mit „Cantate Domino“ hatte das Ensemble BachWerkVokal ein fulminantes Debüt bei MDG. Nun präsentieren die Salzburger Musiker die nicht minder spannende Fortsetzung.

„Jesu meine Freude“ von Bach, Doles, Krebs und Telemann: Gleich vier sehr abwechslungsreiche Vertonungen eines der beliebtesten Kirchenlieder serviert Gordon Safari in der jüngsten Produktion seines hervorragend solistisch besetzten Ensembles. Zwei davon sind hier zum ersten Mal auf Tonträger zu hören – erstaunlich, wenn man sich die herausragende Qualität der Kompositionen von Telemann und Doles vor Ohren führt!

Telemanns Kantate nimmt Anleihen bei der französischen Oper, einer auffällig kurzen Choralzeile folgt jeweils eine virtuos angelegte Arie. Virtuos auch die Instrumentation, wenn z.B. dem Affettuoso der Sopranarie gleich vier Blockflöten dem „Anklopfen“ engelsgleiche Süße verleihen. Im Zentrum steht dann ein festlich ausgebreiteter 8-stimmiger Doppelchor mit Fuge...

Johann Friedrich Doles ging beim großen Bach in die Lehre. Mit seiner Verquickung von meisterlich-traditionellem Choral und galanter Eleganz lässt er in seiner Motette von ferne die Wiener Klassik erahnen. Auffallend, wie



Jesu meine Freude
Motetten und Kantaten von
Johann Sebastian Bach
Johann Friedrich Doles
Johann Ludwig Krebs
Georg Philipp Telemann
 Ensemble BachWerkVokal
 Gordon Safari
MDG 923 2207-6 (Hybrid-SACD)

Weitere Einspielung
Cantate Domino
Motetten und Kantaten
MDG 902 2138-6 (Hybrid-SACD)



in der letzten Strophe der fast atemlos in schnellen 16teln geführte Vokalbaß das „Weichen“ illustriert...

Auch Johann Ludwig Krebs lernte bei Bach, galt Zeitgenossen gar als dessen bedeutendster Schüler. Seine Kantate zeigt, warum: Geradezu frühklassische Arien bringen einen Hauch Belcanto ins protestantische Liedgut. Ganz spannend ist der Vergleich zu Telemann – es lohnt sich sehr zu hören welche unterschiedlichen Uhrwerke bei der Arie „Schlage nur, geliebte Stunde“ erklingen. – Was für ein

Kontrast zu Bachs großartiger Motette, die in hochsymmetrischer Form ihr theologisches Programm entfaltet und gleichzeitig in so expressiv schlagkräftiger Form sicherlich selten zu hören ist. Eine auch klanglich sehr opulente Kostbarkeit, die ob ihrer Vielfalt zum Wiederhören geradezu einlädt.
Lisa Eranos



www.bachwerkvokal.com

Aktuelle Konzerte:

- 25. 04. | 13. 11. 2021**
Innsbruck, Christuskirche
- 09. 05. | 10. 10. | 07. 11. | 12. 12. 2021**
Salzburg, Christuskirche
- 13. 06. 2021** Oberalm, Pfarrkirche
- 04. 07. 2021** Salzburg-Gnigl, Pfarrkirche
- 26. 09. 2021** Piber, St. Andreas
- 03. 10. 2021** Weingarten, Basilika
- 17. 10. 2021** Berlin, Apostel-Paulus-Kirche
- 09. 11. 2021** Salzburg, Kollegienkirche
- 14. 11. 2021** Zürich, Neumünster
- 06. 01. 2022** Salzburg, Christuskirche



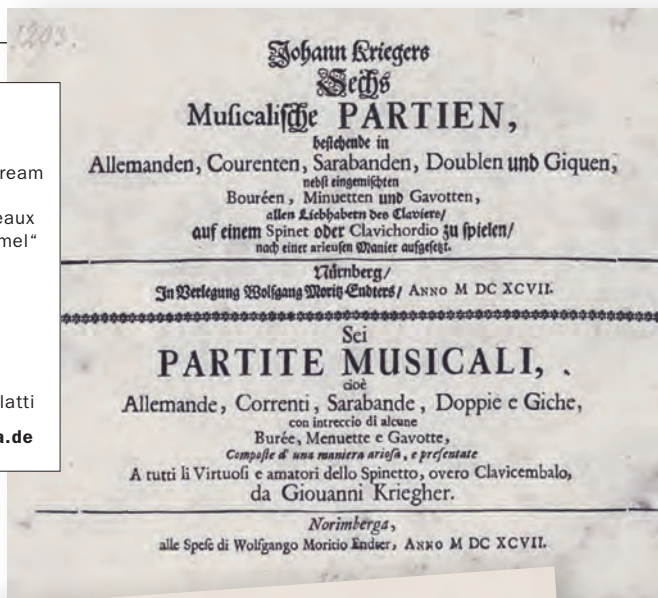
Aktuelle Konzerte:

21. 03. 2021
Early Music Day Livestream
Trinitatiskirche Köln,
Cembalozital „Tombeaux
... steigend in der Himmel“

24. 05. 2021
Kerpen- Horrem,
Cembalozital

27. 06. 2021
Altenberger Dom,
Cembalozital D. Scarlatti

www.tatjana-vorobjova.de



Hochbarockes Hörvergnügen – leuchtende Transparenz

Audiophiles Debüt von Tatjana Vorobjova bei MDG

Luftig und leicht klingt das Cembalo, wenn Tatjana Vorobjova die „Sechs Musicalischen Partien“ von Johann Krieger spielt. Neben der stupenden Spieltechnik der Virtuositin mit lettischen Wurzeln liegt das natürlich an Kriegers Satzweise, die aus den standardisierten Tanzsätzen der Suiten filigrane Charakterstücke von tiefem Gehalt zaubert. Die fein ausbalancierte Super Audio CD enthält außer der gedruckten Sammlung der sechs Suiten noch handschriftlich überlieferte

Einzelstücke, die das hochbarocke Hörvergnügen auf erfrischende Weise abrunden.

Von den Lautenisten seiner Zeit hat Krieger sich den „Style brisé“ abgeschaut: kunstvolle, bisweilen aufregend aufgefächerte Akkordzerlegungen, die alles Erden-schwere aus der vielstimmigen Musik in himmlische Sphären zu heben scheinen – besonders schön in der Partita in d zu hören. Zuvor aber gibt es ein Präludium, das seinen Namen verdient, denn wie könnte man sich auf dem Podium zu Beginn eines Konzerts besser mit Instrument und Raum vertraut machen als mit den geläufigen Arpeggien dieses Stückes?

Oft beschränkt sich Krieger auf den zweibis dreistimmigen Satz, was den Werken eine leuchtende Transparenz verleiht. Zuweilen wird eine Vierstimmigkeit angetäuscht, wo tatsächlich aber nur drei Stimmen spielen. Und wenn es dann doch mal vollgriffig wird, wirkt die klangliche Fülle im Kontrast umso opulenter.

Dass Krieger auch den Kontrapunkt beherrscht, beweist das Praeludium in e (aus: Anmuthige Clavier-Übung), während dem Hörer mit dem Praeludium in g eine veritable Aria mit flächig begleiteter Oberstimme begegnet. Überaus klangsensibel, zugleich glutvoll und variantenreich präsentiert Tatjana Vorobjova diese wenig bekannte Musik in historischer Werckmeister-Stimmung auf einem zweimanualigen Cembalo nach Ruckers, das in der dreidimensionalen Wiedergabe dieser Super Audio CD geradezu überirdisch zu schweben scheint.

Klaus Friedrich



Johann Krieger (1651–1735)
„Sechs Musicalische Partien“ für Cembalo
Tatjana Vorobjova, Cembalo
MDG 921 2204-6 (Hybrid-SACD)

Zurück ans Licht...

Ersteinspielung von Rombergs Violinkonzerten
mit Chouchane Siranossian

Interview mit **Chouchane Siranossian** zu ihrer neuen Aufnahme mit Violinkonzerten von Andreas Romberg.

VL: Die Noten zu den von Ihnen eingespielten Werken liegen in der Hamburger Stadt- und Universitätsbibliothek. Wie sind Sie auf diesen kleinen Schatz gestoßen?

CS: Es ist vor allem dem Schweizer Musikwissenschaftler und Professor Dominik Sackmann zu verdanken, dass diese Handschriften wiederentdeckt wurden. Bei seiner Forschung über Kadenzen ist er auf Andreas Romberg aufmerksam geworden. Romberg hat Kadenzen für Geige mit Begleitung geschrieben, von denen sich vielleicht sogar Beethoven inspirieren ließ.

VL: Wie kam es dann zur CD-Produktion?

CS: Rombergs Musik hat mich aus mehreren Gründen fasziniert. Die vorliegenden Handschriften decken musikhistorisch betrachtet eine Spanne von Haydn bis Beethoven (die Romberg beide auch persönlich gekannt hat) ab, und zeigen damit auch seine eigene Ent-

wicklung über drei Epochen hinweg. Die Musik ist sehr virtuos und gleichfalls elegant. Da ich bereits Kontakt zu Prof. Sackmann und auch zum Capriccio Barockorchester hatte, war es bis zur Aufnahme kein allzu langer Weg mehr.

VL: Vielen dürfte Andreas Romberg bislang unbekannt gewesen sein. Wie ist das möglich?

CS: Es passiert immer wieder, dass Komponisten, die zu ihren Lebzeiten sehr bekannt und beliebt waren, in Vergessenheit geraten. Manche haben zu kurz gelebt, um in die Geschichte einzugehen, andere zu lang. Sie waren evtl. bereits zu Lebzeiten aus der Mode gekommen und wurden vergessen.

Bei Romberg könnte es auch daran gelegen haben, dass sich die „modernen“ Geiger nicht für ihn interessierten, und die historisch informierten Geiger der älteren Generation vom hohen Schwierigkeitsgrad abgeschreckt waren. Da hat sich in den letzten Jahren enorm viel getan und eine neue Generation von historisch informiert spielenden Geigern ist herangewachsen.

VL: Sind noch weitere Romberg-Aufnahmen geplant?

CS: Wenn es nach mir geht, auf jeden Fall! Ich würde mich sehr freuen, die Musik von Andreas Romberg einem großen Publikum bekannt zu machen. Es liegen in Hamburg noch 13 weitere Konzerte.

Das Interview führte Veronika Lindenmayr

Andreas Romberg (1767–1821)

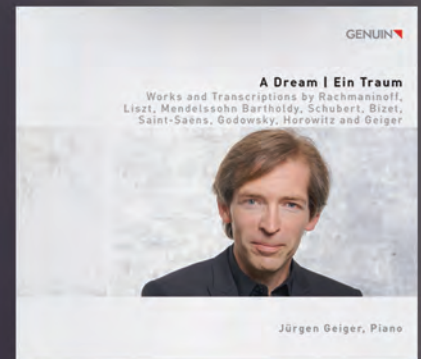
Violinkonzerte

mit dem Capriccio Barockorchester

ALPHA 452 / Note 1



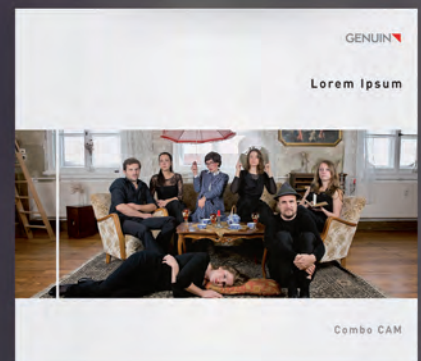
NEUE CDs



EIN TRAUM

Werke und Transkriptionen von Rachmaninoff, Liszt, Geiger u.a.

JÜRGEN GEIGER, Klavier



LOREM IPSUM

Barockmusik aus Europa und Südamerika

Combo CAM



MOMENTS MUSICAUX

Werke von Schubert, Choe und Rachmaninoff

YESEUL KIM, Klavier



Jakob Spahn

Foto: © Andrej Grlic



Foto: © Stuttgarter Philharmoniker

Modernes Pendant zu Bachs Cellosuiten

„Benjamin Britten's Cellosuiten beeindrucken mich durch ihre komplexe musikalische Intensität, die verborgene Schönheit und ihre enormen technisch-instrumentalen Herausforderungen.“ sagt Jakob Spahn, der bei Hänssler Classic eine beeindruckende Aufnahme vorlegt.

Am Anfang war ein Gutschein: „Sechs Suiten für Slava“ wurden dem Cellisten Mstislav Rostropowitsch von Britten versprochen, als modernes Pendant zu den sechs Cellosuiten von Bach.

Britten greift die Vorbilder barocker Tanzsätze auf und formt sie zu modernen Charakterstücken. Sowohl formal wie tonal spricht aus ihnen der Bezug und die Nähe zu Johann Sebastian Bach.

„Meine Arbeit an diesen Werken würde ich mit dem Knacken einer sehr, sehr harten Nuss vergleichen – um eine gewisse Freiheit in der Gestaltung von Struktur und Gestik zu erlangen, muss man sich zuweilen an ihnen buchstäblich ‚abarbeiten‘.“

Dann jedoch eröffnet sich einem ein vielschichtiges Ausdrucksspektrum von höchster Konzentration. Diese drei Werke sind Erzählungen vielfältiger Seelenlandschaften, geprägt von einer Ambivalenz aus Kontrolle und Freiheit. Schroffe Expressivität und fast akademische Nüchternheit kontrastieren mit lyrischen und introvertierten Gefühlsebenen und spielen innere Konflikte, die den Komponisten zeitlebens beschäftigten.

Für mich sind diese Cellosuiten auch Ausdruck von Britten's Naturverbundenheit zu seiner Heimat, der Grafschaft Suffolk an der englischen Ostküste: einer Landschaft von sprödem Charme, geprägt von Wind und Weite des Meeres sowie von zahlreichen Ruinen und Kirchen – Monumente der Vergangenheit.“ erklärt Spahn.

Manuela Neumann / Jakob Spahn



Benjamin Britten

Cello Suites

Jakob Spahn

hänssler CLASSIC HC20063

Gespannte Aufmerksamkeit

Die Stuttgarter Philharmoniker unter Leitung ihres Chefdirigenten Dan Ettinger haben für hänssler CLASSIC ihre zweite CD mit Werken von Rachmaninoff und Tschaikowsky eingespielt.

Nach der Veröffentlichung ihrer Version von Rachmaninoffs 1. Klavierkonzert (mit Fabio Martino) und Tschaikowskys 5. Sinfonie im Jahr zuvor folgt nun das 2. Klavierkonzert Rachmaninoffs und die 4. Sinfonie von Tschaikowsky. Ettinger und sein Orchester haben diesmal den georgisch-amerikanischen Pianisten Alexander Korsantia als Solisten ausgewählt, einen herausragenden Künstler und zugleich stillen Einzelgänger unter den Pianisten seiner Generation – zwei Eigenschaften, die an Sergej Rachmaninoff selbst erinnern. Korsantia beeindruckt ebenso durch die meisterhaft technische Beherrschung des Soloparts wie durch eine Fülle von Ausdrucksnuancen, die weit über Klischees hinausgehen.

Es ist wahrlich keine leichte Aufgabe, zwei der bekanntesten russischen Werke des großen Klavier- und Orchesterrepertoires unter Corona-Bedingungen einzuspielen! Gewöhnlich suchen Orchestermitglieder bei Proben, Konzerten und Aufnahmen die Nähe untereinander. Das erleichtert vor allem das Hören, die Synchronisation der Bewegungsabläufe und das gemeinsame Atmen. Diesmal aber musste auf Abstand gespielt werden: Alle Mitwirkenden an einem eigenen Notenpult, die Streicher mindestens 1,50 Meter voneinander entfernt, die Bläser noch weiter. Die ungewohnte Sitzordnung war auch für das Aufnahmeteam um Stephan Schellmann und Markus Heiland (Tritonus) eine Herausforderung.

Die ungewöhnlichen Bedingungen forderten erhöhte Aufmerksamkeit und Anspannung bei allen Beteiligten, aber genau das verwandelten Korsantia, Ettinger und die Stuttgarter Philharmoniker in inspirierte Interpretationen.

Albrecht Dürr



Sergei Rachmaninoff

Klavier Konzert Nr. 2

Piotr Ilyich Tchaikovsky

Symphonie Nr. 4

Alexander Korsantia,

Klavier

Stuttgarter Philharmoniker

Dan Ettinger

hänssler CLASSIC

HC20046



Verführerische Klanggemälde

www.helendabringhaus.de
www.brandenburgertheater.de



Fotos: P. Gülke © Daniel Wandke | H. Dabringhaus © MDG

Weitere Einspielungen

Johannes Brahms (1833–1897)
Piano Concerto No. 1 op. 15
Intermezzi op. 117
Dina Ugorskaja, piano
Brandenburger Symphoniker
Peter Gülke, conductor
901 2118-6 (Hybrid-SACD)

Franz Schubert (1797–1828)
Symphony No. 8 C major D 944
Brandenburger Symphoniker
Peter Gülke, conductor
MDG 901 2053-6 (Hybrid-SACD)

Peter Gülke präsentiert die Brandenburger Symphoniker mit Ibert

Jacques Ibert steht nach Schubert und Brahms im Zentrum der dritten Produktion, die Peter Gülke mit seinen Brandenburger Symphonikern für MDG eingespielt hat. Weit mehr als ein „Escale“ (Zwischenstopp) ist daraus geworden: Die besonderen, sehr eigenen Qualitäten dieser Musik zwischen Impressionismus und Neoklassizismus, zwischen Romantik und Moderne, zwischen Virtuosität und Klangmalerei präsentiert Gülke auf dieser Super Audio CD mit scheinbarer Selbstverständlichkeit, die von tiefer Kenntnis und großem Respekt zeugt.

Einer festen Stilrichtung ist Ibert nur schwer zuzuordnen. Mit den etwa

gleichaltrigen Komponisten der „Groupe des Six“ war er selbstverständlich in Kontakt, und natürlich sind Einflüsse von Ravel und Debussy nicht zu überhören. „Escala“ (Zwischenlandungen) erlauben Ibert, wie auf einer Reise drei sehr verschiedene Orte mit ihrem jeweils eigenen Kolorit zu besuchen, inklusive Ruf des Muezzins und Zinghaharese-Anklängen.



Jacques Ibert (1890–1962)
Konzert für Flöte und Orchester
Escala; Symphonie Marine
Suite Symphonique; Louisville-Concert
Helen Dabringhaus, Flöte
Brandenburger Symphoniker
Peter Gülke
MDG 901 2185-6 (Hybrid-SACD)

Hierzulande ist Iberts Musik maßlos unterschätzt. Allenfalls das Flötenkonzert steht hin und wieder auf dem Spielplan - auch Gülkes kundige Zusammenstellung geht daran nicht vorbei. Flötistin Helen Dabringhaus, der der Komponist kaum einmal Zeit zum Luftholen gönnt, bereitet der anspruchsvolle Solopart hörbar Vergnügen, und in den polytonalen Schichten des zweiten Satzes weiß sich die junge Virtuosa wunderbar an den begleitenden Streichern zu reiben.

Außermusikalische Anregungen sind in der französischen Musik nicht selten, und auch Ibert lässt sich davon inspirieren, sehr deutlich in der „Suite symphonique“, eher rätselhaft in der „Symphonie marine“. Das „Louisville concert“ schlägt dann gar amerikanische Töne an. Gülke, der altersbedingt die Brandenburger Symphoniker eigentlich nur übergangsweise übernehmen wollte, formt in seiner inzwischen vierten Saison diese poetischen Werke zu verführerischen Klanggemälden. Ein Glücksfall für das Orchester – und natürlich für das Publikum!

Klaus Friedrich



Foto: © Oliver-Killing

Matthäus-Passion aus der Frauenkirche Dresden

Spannende Neueinspielung brilliert mit hervorragender doppelchöriger Solistenbesetzung

Die Zeiten, in denen Bachs Matthäus-Passion mit riesigen Chören musiziert wurde, ist – zum Glück – vorbei. Die wachsenden Kenntnisse um die historische Aufführungspraxis und Pioniere wie Joshua Rifkin oder Andrew Parrott zeigten Ende der 1980er Jahre, dass man gerade diese Musik auch wunderbar(er) in kleinerer, mithin sogar solistischer Besetzung überzeugend aufführen kann.

Auch die Quellenlage fordert weniger Sängerinnen und Sänger im Chor: Bei den Solisten hingegen sieht sie parallel zum gedoppelten Orchester – anders als in gängiger Konzertbesetzung – je vier, also insgesamt acht Solisten vor. Der Dresdner Frauenkirchenkantor Matthias Grünert folgt mit dieser Einspielung dem Dictum Bachs und besetzt, ergänzend zu Evangelist und Vox Christi, die beiden Chöre neben wenigen Stimmen des Kammerchors der Frauenkirche Dresden mit jeweils vier Solisten. Gemeinsam mit dem Ensemble Frauenkirche Dresden, das historisch informiert auf modernen Instrumenten spielt, gelingt den Vokalistinnen eine homogene, in sich geschlossene und überzeugende Interpretation des längsten und umfangreichsten Werks Bachs, das zweifelsohne einen Höhepunkt der kirchenjahreszeitlich gebundenen Vokalwerke darstellt. Die Aufnahme in der Frauenkirche entstand am 13. Februar 2020, dem 75. Jahrestag der Zerstörung Dresdens im Zweiten Weltkrieg.

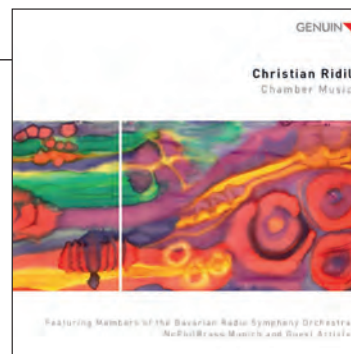
Jan-Geert Wolff



Mit der Einspielung der Matthäus-Passion beschließt Frauenkirchenkantor Matthias Grünert den Zyklus der Einspielungen sämtlicher Oratorien Bachs durch den Kammerchor der Frauenkirche und das Ensemble Frauenkirche Dresden unter seiner Leitung.

Johann Sebastian Bach
Matthäus-Passion
BWV 244

Tilman Lichdi, Evangelist
Philipp Meierhöfer, Vox Christi
Catalina Bertucci, Sopran I
Britta Schwarz, Alt I
Wolfram Lattke, Tenor I
Thomas Laske, Bass I
Hanna Zumsande, Sopran II
Geneviève Tschumi, Alt II
Tobias Hunger, Tenor II
Sebastian Noack, Bass II
Kammerchor der Frauenkirche Dresden ensemble
frauenkirche dresden
Matthias Grünert, Ltg.
RONDEAU PRODUCTION
ROP62030405 (3CDs)



GENUIN GEN 21737

Chamber Music

Schon der erste Höreindruck hebt die Wirkung des sterilen Titels der CD „Chamber Music“ auf, die einen kleinen Genre-Ausschnitt mit Zyklen von Christian Ridil (1943) ab 1990 enthält: was sich hier an Musik entfaltet, fesselt bis zum letzten Ton. Subkutan vermittelt sich das Bild des „reifen“ Komponisten Ridil, der sein „Handwerk“ ständig weiterentwickelt hat, der mit tiefem Verständnis für die Spieltechnik jedes Instruments dessen klangliche Möglichkeit ausreizt, der die musikalischen Vorlagen und seine komponierenden Vorbilder nicht verleugnet, sondern weiterentwickelt, der Musiker wie Hörer in neue Welten mitnimmt, ohne zu vergessen, dass die Lust am Zuhören nicht auf der Strecke bleiben darf.

Mit den „Vier Humoresken for Brass Quintett“ (1993), den fünf-sätzigen „Märchenbildern“ für Flöte und Percussion (1999), den achttteiligen „Variationen über ein Ungarisches Tanzlied“ (2016/2019), dem viersätzigen „Platzkonzert“ (1990) und den abschließenden „Deux Danses Macabres“ (1995/1996), einem gemischten Oktett, breitet Ridil seine ihm eigene facettenreiche Stilpalette abwechslungsreich aus.

Kongenial und gleichermaßen inspiriert haben insgesamt 16 renommierte Musikprofis die fünf anspruchsvollen Partituren in unterschiedlichsten Besetzungen so erarbeitet, dass auch die äußerst kritischen Passagen mit ihren anspruchsvollen virtuosen oder intonatorischen Anforderungen immer wie selbstverständlich und spielerisch gestaltet wirken. Vorbildlich betreut wurden die Aufnahmen in München von H. Busse und S. Schmidt; allerdings bedürfte die, gerade für kleinere Besetzungen prädestinierte Akustik in der Sendlinger Himmelfahrtskirche an keiner Stelle ergänzender Nachbearbeitung. Das zweisprachige Booklet bietet zusätzlich vier Seiten mit Hintergrundinformationen, die Ridil zum Anlass bzw. zur Intention und kompositorischen Verarbeitung der Werke gibt. Eigentlich fehlt auf dem Cover nur noch der warnende Hinweis: diese CD kann süchtig machen. *Wolfgang Sieber*

Gelungene Symbiose

Ersteinspielung der historischen Sauer-Orgel in der Bremer Glocke

I — Prinzipal 16'

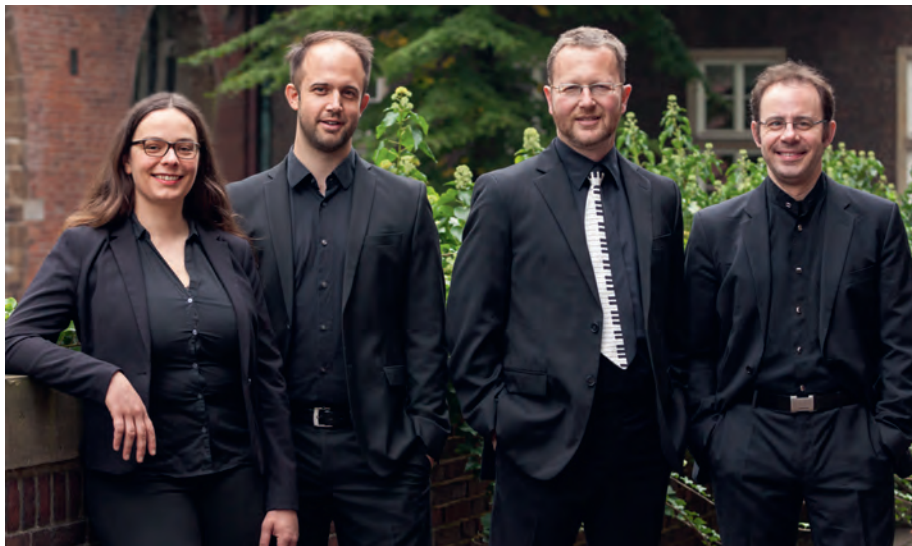
Als 1928 die große Orgel in der Bremer „Glocke“ dem Konzertpublikum übergeben wurde, überschlug sich die Kritik mit Lobeshymnen über die gelungene Symbiose des ausgezeichneten Instruments aus der renommierten Werkstatt Sauer und der herausragenden Akustik des Konzertsaals. Die Orgel hat Krieg und Zerstörung nahezu unbeschadet überstanden und wurde nach ausgedehntem Dornröschenschlaf vor einigen Jahren grundlegend restauriert. Nun ist das in Deutschland einzigartig erhaltene Instrument erstmals auf Tonträger gewürdigt und zeigt, dass es „die Literatur vergangener Zeiten, wie die der Gegenwart einwandfrei widerzugeben“ in der Lage ist.

II — Schwegel 2'

So stand es im Übergabegutachten zu lesen, und gleich vier Organisten machen die virtuose Klangprobe aufs Exempel: Stephan Leuthold, Felix Mende, David Schollmeyer und Lea Suter spielen Musik von Johann Sebastian Bach bis Maurice Duruflé. Und tatsächlich baute Sauer in sein hochmodernes Instrument auch typische Register nach Vorbildern von Praetorius und Silbermann ein, um die „Alten Meister“ angemessen spielen zu können. Das viermanualige Instrument ist mit elektropneumatischer Traktur ausgestattet – selbstverständlich für die Erbauungszeit, für die Kenner historischer Aufführungspraxis heute eine seltene Besonderheit.

III — Nachthorn 8'

Seine große Stärke kann das Instrument aber in den schwebend-vielschichtigen Klangfarben ausspielen, etwa in Mario Enrico Bossis „Thema und Variationen“ op. 115, oder auch in den deutlich vom französischen Impressionismus beeinflussten Werken Joseph Jongens. Liszts „Consolation“ erfährt durch die Registrierung eine entrückte, geradezu weltvergessene Stimmung, die das rauschende Finale aus Viernes Orgelsymphonie Nr. 6 zu einem furiosen Abschluss führt.



Lea Suter, Felix Mende, David Schollmeyer und Stephan Leuthold

Foto: © Bianca Itzel

IV — Unda Maris 8'

Die Sauer-Orgel der Bremer „Glocke“ ist wohl das einzige noch erhaltene Instrument seiner Art – zumindest in Deutschland. Die beispielhafte Disposition kommt in den klangsensiblen Registrierungen der vier Meisterorganisten aufs vorteilhafteste zur Geltung – am besten zu erleben in der dreidimensionalen Wiedergabe dieser in feinsten Akustik mit viel Liebe zum Detail produzierten Super Audio CD.

Lisa Eranos



Detailansicht Sauer-Orgel Opus 1366, erbaut 1928



Orgelpunkt

Sauer-Orgel Die Glocke Bremen

Werke von

Jehan Alain, J.S. Bach,
Marco Enrico Bossi,
Maurice Duruflé, Joseph Jongen,
Franz Liszt, Felix Mendelssohn
Bartholdy, Louis Vierne

Ausführende:

Lea Suter
Stephan Leuthold
Felix Mende
David Schollmeyer

MDG 951 2201-6 (Hybrid-SACD)

Feine Auslese: Emile-Robert Blanchet

Karl-Andreas Kolly begibt sich wieder auf Spurensuche

Wenn es zu einem großen Rotwein eine musikalische Entsprechung gibt: Die Musik von Émile-Robert Blanchet wäre ein würdiger Kandidat. Karl-Andreas Kolly hat sich Klaviermusik seines Schweizer Landsmanns vorgenommen und auf Super Audio CD eingespielt, vieles davon

Auf virtuosen Effekt kommt es Blanchet offensichtlich nicht an. Immer wieder finden sich herbe Dissonanzen in den vollgriffigen Akkorden, die eine intensive, mitunter geradezu bedrohliche Atmosphäre erzeugen, so etwa in „Tocsin“ (Alarmglocke), das – anders als bei vielen nationalistisch-eupho-

risierten Zeitgenossen – schon im August 1914 die Schrecken des Ersten Weltkriegs vorauszuahnen scheint.

Sei es in den zahlreichen Etüden, sei es in den Balladen oder Nocturnes: Blanchets eigenwillige Harmonik entfaltet vor allem im Nachschmecken vielschichtige Reize. Karl-Andreas Kolly spürt diesen besonderen Klängen mit großer Sensibilität nach; der Steinway Konzertflügel „Manfred Bürki“ von 1901 tut mit profunder Tiefe und brillantem Diskant sein Übriges für ein nachhaltiges Hörerlebnis, das zur Wiederholung geradezu einlädt.

Klaus Friedrich

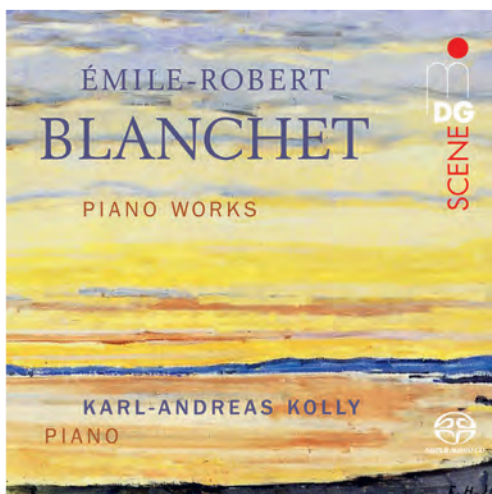


Foto: © Elizaveta Parfentyeva

www.karl-andreaskolly.ch

wohl zum ersten Mal. Blanchet studierte bei Busoni, kein Wunder, dass auch er pianistisch keine Grenzen gelten lässt. Die Selbstverständlichkeit, mit der Andreas Kolly diese Höchstschwierigkeiten meistert, lässt Raum für musikalische Tiefe mit langem Nachklang.

Nach Studium in Weimar und Berlin kehrte Blanchet zurück nach Lausanne an den Genfer See, wo er am Konservatorium unterrichtete und auch eine Zeitlang die Leitung übernahm. Bereits im Alter von 40 Jahren kehrte er allerdings dem Lehrbetrieb den Rücken, um sich fast ausschließlich seiner Leidenschaft, dem Bergsteigen, zu widmen. Glücklicherweise spielte er gelegentlich weiterhin Recitals, für die er immer wieder eigene Stücke komponierte.



Émile-Robert Blanchet

(1877–1943)

Klavierwerke

Karl-Andreas Kolly, Klavier

MDG 904 2205-6

(Hybrid-SACD)



Weitere Einspielungen

Felix Blumenfeld (1863–1931)

Klavierwerke

Karl-Andreas Kolly, Klavier

MDG 904 2074-6

(Hybrid-SACD)



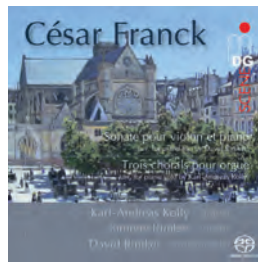
Josef Suk (1874–1935)

Klavierwerke

Karl-Andreas Kolly, Klavier

MDG 903 1956-6

(Hybrid-SACD)



César Franck (1822–1890)

Sonate für Violine und Klavier

(arr. für Klaviertrio von D. Riniker)

3 Choräle für Orgel

(arr. für Klavier solo von K.-A. Kolly)

Karl-Andreas Kolly, Klavier

Simone Riniker, Violine

David Riniker, Violoncello

MDG 903 1855-6

(Hybrid-SACD)



Andreas Späth (1790–1876)

Kammermusik für Klarinette,

Klavier und Streichquartett

Rita Karin Meier, Klarinette

Karl-Andreas Kolly, Klavier

Galatea Quartett

MDG 903 2119-6

(Hybrid-SACD)



Foto: © Davide Cerati

Doppelporträt mit Kanone

Sie war die erklärte Lieblingsvioline von Niccolò Paganini mit welcher der legendäre „Teufelsgeiger“ sein Publikum in Erstaunen und Verückung versetzte. Mit der von ihm liebevoll „Il mio cannone“ (meine Kanone) genannten Violine, schmeichelte er sich in die illustren Ohren etwa von Schumann, Schubert, Goethe, Rossini, Bellini, Berlioz, Heine u.v.a. Den Verbleib des kostbaren, 1743 von Giuseppe Guarneri „del Gesù“ gebauten Instruments, das 1802 in seinen Besitz kam, regelte Paganini in seinem 1837 aufgesetzten Testament: „Ich hinterlasse meine Violine der Stadt Genua, wo sie in Ewigkeit erhalten werden soll.“ Eine klare Ansage könnte man meinen, doch sollte es dem Rat der Geburtsstadt Paganinis erst 1851 gelingen, Baron Achille Paganini, den Sohn des großen Musikers, davon zu überzeugen, dem Wunsch seines Vaters nachzukom-

men und die Violine der Stadt zu übergeben. Wie eine heilige Reliquie lange unter einer versiegelten Glasglocke geschützt, befindet sich das Instrument dank seltenem Gebrauch und behutsamer Restaurierung immer noch in einem außergewöhnlich guten spielbaren Zustand. Die Stadt Genua erlaubt bis heute allerdings auch nur zu ganz wenigen und besonderen Anlässen, dass das Instrument seine schützende, mittlerweile nach neuesten technischen und konservatorischen Erkenntnissen gebaute Vitrine im Palazzo Doria Tursi verlässt und gespielt wird. 2019 lud man die italienische Geigerin Francesca DeGo ein, bei einem Sonderkonzert zu Ehren Paganinis, dessen erstes Violinkonzert auf dem Instrument zu spielen. Der große Erfolg ermutigte die Verantwortlichen, ihr das Instrument erneut für ein Aufnahmeprojekt auf CHANDOS zu überlassen. Mit ihrem klangvollen Ton,

ihrer makellosen Technik und nicht zuletzt dank ihrer zwingenden Interpretation gelingt DeGo hier ein einnehmendes Doppelporträt von Instrument und Interpretin – oder wenn man so will: Ein Doppelporträt von Kanone und Grenadierin...

Bernhard Blattmann



Il Cannone – Paganini's Violin
Paganini; Kreisler; Corigliano;
Boccardo; Schnittke; Rossini und
Szymanowski

Francesca DeGo, Violine
Francesca Leonardi, Klavier
Chandos CHAN20223

Jetzt neu bei WERGO



WER 73972 (CD)
Koproduktion mit
Deutschlandfunk
Unterstützt durch
Kunststiftung NRW
und E-MEX e.V.
Ersteinspielungen

Younghi Pagh-Paan Seidener Faden. Kammermusik

TA-RYONG VI | Silbersaiten | Wundgeträumt |
BIDAN-SIL | TA-RYONG III – TSI-SHIN | Io

E-MEX Ensemble | Christoph Maria Wagner



WER 73962 (CD)
Unterstützt durch
MFA – Musique
Française d'Al-
jourd'hui
Ersteinspielung

Philippe Manoury Lab. Oratorium

für zwei Schauspieler, Sopran, Mezzosopran,
Kammerchor, Großen Chor, Live-Elektronik
und Orchester

Rinnat Moriah | Tara Augestad
Patrycia Ziolkowska | Sebastian Rudolph
SWR Vokalensemble | Lab. Chor | IRCAM
Nicolas Stemann
Gürzenich-Orchester Köln
François-Xavier Roth



WER 73992 (CD)
Koproduktion mit
Deutschlandfunk Kul-
tur | Unterstützt von
Kunststiftung NRW
Ersteinspielungen

Enno Poppe Filz | Stoff | Wald

Filz für Viola und Kammerorchester | Stoff für
neun Streicher | Wald für vier Streichquartette

Tabea Zimmermann
Ensemble Resonanz | Enno Poppe



Im Vertrieb von
Naxos Deutschland
www.naxos.de

www.wergo.de



Eva van Grinsven, Peter Vigh, Juani Palop Tecles, Lars Niederstrasser (www.berlagesaxophonequartet.com)

Klangsensibel. Audiophil.

Bachs Goldbergvariationen mit dem Berlage Saxophone Quartet

Ein ganzes Leben, von der Geburt bis zum Tod, oder die ganze Welt, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang: Mit der Aria zu Beginn und am Ende schließt sich in Bachs Goldberg-Variationen ein immenser Kreis. Für sein Berlage Saxophone Quartet hat Peter Vigh den monumentalen Zyklus ganz neu instrumentiert und jetzt auf Super Audio CD eingespielt. Klangsensibel erzählt das Quartett von den Höhen und Tiefen des Daseins: Eine ebenso spannende wie tief berührende Erfahrung.

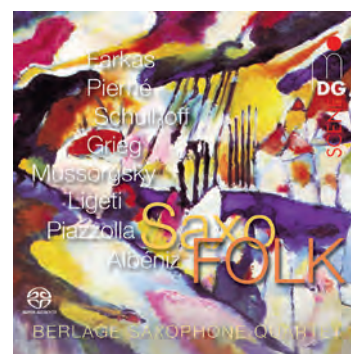
Ob spielende Kinder (Variation 17) oder ein Trauerzug (Variation 21) oder das berühmte Quodlibet (Variation 30): Die Assoziationen, die Bachs Musik zu wecken versteht, werden durch die individuelle Sicht der vier Berlage-Künstler intensiv auskostet. Zehn verschiedene Instrumente kommen zum Einsatz und sorgen für eine farbige Bandbreite, die ihresgleichen sucht. Und gerade in den polyphonen Sätzen gewinnt das Werk durch die Verteilung auf mehrere Spieler ein faszinierend neues Maß an Transparenz.

Um dies zu erreichen, sind die vier Niederländer noch einmal zur Schule gegangen: Angeleitet vom Barockspezialisten Walter van Hauwe haben sie sich intensiv mit der historischen Spielpraxis auseinandergesetzt. Und so hört man, wie sich überraschende Klänge mit sprechender Artikulation, eleganter Verzierungstechnik und sinnfälliger Phrasierung unmittelbar mit allerhöchster und vergnüglicher Spielkultur verbinden.



Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Goldberg Variations BWV 988
 arrangiert von Peter Vigh
 Berlage Saxophone Quartet
MDG 903 2210-6 (Hybrid-SACD)

Mit dieser Neuerscheinung zeigen Lars Niederstrasser, Peter Vigh, Juani Palop und Eva van Grinsven einmal mehr ihre außerordentliche stilistische Bandbreite. Nach „Saxofolk“ und „In Search of Freedom“ eröffnet diese dritte Produktion des Berlage Saxophone Quartet bei MDG ganz neue klangliche Horizonte, zumal die hervorragende Akustik des historischen Klostersaales auf der SACD klanglich ganz besonders aufhorchen lässt. *Lisa Eranos*



Weitere Einspielungen:

In Search of Freedom
Arvo Pärt, Dmitri Schostakowitsch und Erwin Schulhoff
 Vineta Sareike, Violine
 Berlage Saxophone Quartet
MDG 903 1999-6 (Hybrid-SACD)

SaxoFOLK
Isaac Albéniz, Ferenc Farkas, Edvard Grieg, György Ligeti, Modest Mussorgsky, Astor Piazzolla, Gabriel Pierné und Erwin Schulhoff
 Berlage Saxophone Quartet
MDG 903 1834-6 (Hybrid-SACD)

Rendez-vous Russe
Sofia Gubaidulina, Sergej Prokofiev, Sergej Rachmaninoff, Dmitri Schostakowitsch, Alexander Scriabin
 Eva van Grinsven, Saxophon
 Helena Basilova, Klavier
 Maria Milstein, Violine
 Lars Niederstrasser, Saxophon
MDG 903 1951-6 (Hybrid-SACD)



Musik in sehr besonderer Zeit

Hiyoli Togawa und die „Songs of Solitude“

während die Kultur sozusagen stillsteht, im „Lockdown“ ist. Und da kam mir die Idee, nicht nur Aho, sondern KomponistInnen aus aller Welt zu fragen, ob sie für mich Solostücke schreiben wollten. Es sollten Werke sein, die das Leben und Arbeiten in Corona-Zeiten reflektieren: die Isolation in Töne gießen. Mein Herzenswunsch: Den Menschen einen Ort geben, durch die Musik, um die gegenwärtige Situation zu reflektieren und zu verarbeiten. Mich interessiert, wie KomponistInnen aus unterschiedlichen Kulturen mit dieser Aufgabe umgehen. Davon erzählte ich Robert von Bahr, dem Chef des Labels BIS, der mir sofort grünes Licht gab. Zwei Tage später lag in meinem Emailpostfach das erste Manuskript, der erste „Song of Solitude“ von José Serebrier aus New York, „Nostalgia“ für Viola solo.

Und dann haben Sie diese Werke mit den Sarabanden von Bach in Beziehung gesetzt?

Ja, die neu komponierten „Songs of Solitude“ sollen dabei zentrifugale Kräfte entwickeln, und die Sarabanden liefern dazu alternierend Gravitationsfelder und Ruhepole. Durch die Songs of Solitude wandert der Hörer in die ganze Welt. Genauso, wie die Sarabanden im März 2020 zu meinem Acker wurden, ist auch für die Hörer von „Songs of Solitude“ wichtig, immer wieder zu Bekanntem zurück zu kommen und sich besinnen zu können.

Auftragswerke entstehen ja üblicherweise im direkten Austausch zwischen KomponistIn und KünstlerIn. Wie ist denn das bei diesem Projekt gelaufen – treffen konnten Sie sich ja schließlich nicht?

Das war eine interessante Erfahrung. Eigentlich bin ich der Meinung, dass Social Media eher Social Distancing bedeuten, als dass sie Menschen einander näherbringen – Kommunikation mit Bildschirmen statt Beziehungen zu Menschen. Aber 2020 zeigte mir, was das Internet eben auch möglich machen kann. Nur über digitale Plattformen konnte ich mich mit den KomponistInnen aus aller Welt über ihre „Songs of Solitude“ austauschen, ihnen meine Aufnahmen schicken und mit ihnen darüber sprechen. Ohne diese Kommunikationswege wäre es unmöglich gewesen, in nur vier Monaten eine solche Vielzahl von Werken für Bratsche solo in engem Austausch mit jedem seiner Schöpfer zu erarbeiten und aufzunehmen.

Das heißt, dass dieser Prozess Ihnen auch geholfen hat, die Isolation ein wenig zu durchbrechen?

Ja, das ganze Frühjahr und den Sommer 2020 hindurch hat mir diese neu komponierte Musik das Gefühl gegeben, diese Situation nicht allein durchleben zu müssen. Zunächst saß ich ja noch in einem leeren Studio in Berlin. Aber im Spätsommer 2020 war der Schreibtisch voller neuer Noten und die Wände voll mit neuen Malereien. Und mit jeder Sarabande, die ich nach den zeitgenössischen Werken spielte, kam ich sozusagen von einer Weltreise wieder nach Hause. Ohne mein Konzertpublikum fühlte ich mich als Musikerin oft allein, aber durch neue und alte Musik nie einsam. Auch davon erzählen die „Songs of Solitude“.

Musik schreiben, Musik machen in einer Zeit, wenn ein Virus Menschen auf der ganzen Welt in die Isolation zwingt. Für MusikerInnen, die von der Interaktion mit ihrem Publikum leben (im doppelten Wortsinn), ganz besonders bitter, wenn Konzert für Konzert abgesagt wird. Auch die in Berlin lebende Bratschistin (und Malerin) Hiyoli Togawa musste einen neuen Lebensrhythmus finden.

Frau Togawa, wie sind Sie denn mit dieser merkwürdigen Situation umgegangen?

Während des ersten Lockdowns im März 2020 fand ich Halt im täglichen Bratschenspiel, intensiver Beschäftigung mit Malerei, dem Arbeiten an der Leinwand und gemeinsamer Zeit mit meiner Familie. Vor allem spielte ich Sarabanden von Bach. Jeden Tag. In diesen unsicheren Zeiten ist Bach für mich geistige Nahrung, Trost, Erdung, Zuversicht. Seine Musik verbindet starke Emotionen mit kristallklarer Struktur.

Nun haben Sie ja für die Songs of Solitude nicht nur Bach eingespielt, sondern seine Sarabanden mit Musik unserer Zeit kombiniert. Wie kam es denn dazu?

Auslöser war ein Anruf von Kalevi Aho, der mir mitteilte, dass er gerade das Doppelkonzert für Viola, Schlagzeug und Kammerorchester fertig gestellt habe. Mir wurde dabei bewusst, wie besonders es ist, dass etwas Kreatives – ein Musikstück – überhaupt entstehen kann,



Songs of Solitude

Werke von **Bach, Doderer, Hosokawa, Aho, Powell, Serebrier, Spinei, Samuel, Prokofiew, Gardella, Mansurian, Oshima**

Hiyoli Togawa, Viola

BIS-SACD-2533



NAXOS
DVD 2.110674;
Blu-ray
NBD0121V



ORFEO
C200052



Michael Korstick

OEHMS CLASSICS
OC 125



C-major
DVD 757008



NAXOS
8.551451

Beethoven startet durch

Nach einem reduzierten Jubiläums-Jahr für den großen deutschen Komponisten bleibt die Erkenntnis, dass Ludwig van Beethoven auch ohne Feierlichkeiten ganz oben in der Gunst der Musikfreunde steht. Gut, dass es eine Reihe aufregender Neuerscheinungen und Wiederveröffentlichungen gibt, die den Beethoven-Fans alle Wünsche erfüllen.

Ta-ta-taaa

G-G-G-Es: Vier Noten, die die Welt kennt. Damit war quasi das erste „Rock-Riff“ der Musikgeschichte geboren. So einfach und prägnant das Motiv ist, so unterschiedlich kann die Ausführung sein. Das Doppelalbum „Ta-ta-taaa“ stellt 13 Fassungen des ersten Satzes der 5. Sinfonie in c-Moll, op.67 nebeneinander. Zu hören sind historische Aufnahmen von Otto Klemperer und Jascha Horenstein, sowie wegweisende Beethoven-Deuter wie Michael Gielen und Ádám Fischer, eine Originalklang-Fassung, sowie die Transkription Liszts für Klavier solo. Als krönender Abschluss erklingt die vollständige Sinfonie in der aktuellen Aufnahme von Robert Trevino.

Einmalig

Wer den ganzen Beethoven „besitzen“ will, von den Hits bis hin zu Trouvaillen und Welt-ersteinspielungen, dem sei die Beethoven Complete Edition empfohlen. Das „Complete“ ist durchaus wörtlich zu nehmen: für diese Box wurden erstmalig und einmalig tatsächlich sämtliche Werke Beethovens inklusive seltener Fragmente zu einer enzyklopädischen Sammlung zusammengestellt. Auf 90 CDs sind über 150 Werke zu hören, die bis dato noch in keiner anderen Beethoven-

Gesamtaufnahme enthalten waren. Namhafte Künstlerinnen und Künstler wie Boris Giltburg, Jenő Jando, Maria Kliegel, Herbert Blomstedt, Leif Segerstam, Takako Nishizaki und viele andere stehen für die gewohnt verlässliche Naxos-Qualität.

Eine Welt ohne Beethoven?

Welchen Einfluss hat Beethoven auf unsere heutige Welt? Wie prägen Beethovens musikalische, aber auch philosophische und politische Ideale die heutige moderne Welt? Auf „A World Without Beethoven“ begibt sich Sarah Willis, Hornistin der Berliner Philharmoniker, auf eine unterhaltsame und aufschlussreiche Reise auf der Suche nach Antworten. Sie trifft Musiker und Musikerinnen aus aller Welt, darunter Gabriela Montero, Wynton Marsalis, Rudolf Schenker (Scorpions), John Williams aber auch Norbert Lammert, den langjährigen Präsidenten des Deutschen Bundestages.



NAXOS
8.500250

Die erste Fassung der einzigen Oper Beethovens

In seiner einzigen Oper „Leonore“ verband Beethoven private Sehnsucht nach Liebesglück mit dem ausgeprägten Sinn für eine gerechte, brüderliche Gesellschaft. Die Uraufführung der Oper 1805 war ein glatter Misserfolg, der später bekanntermaßen revidiert wurde.

Gleich zwei Veröffentlichungen stellen die wundervolle Leonore in den Fokus: Zum einen die 2020 auf die Bühne der Pariser Opera Lafayette gebrachte Inszenierung von Ryan Brown zum anderen der historische Radiomitschnitt aus Wien von 1970 mit der Traumbesetzung Gwyneth Jones und James King sowie anderen Top-Stimmen der Ära. Beiden Produktionen gemein ist, dass sie Beethovens Oper in der Urfassung darbieten, so wie sie der Meister selbst ursprünglich auf der Bühne sehen wollte.

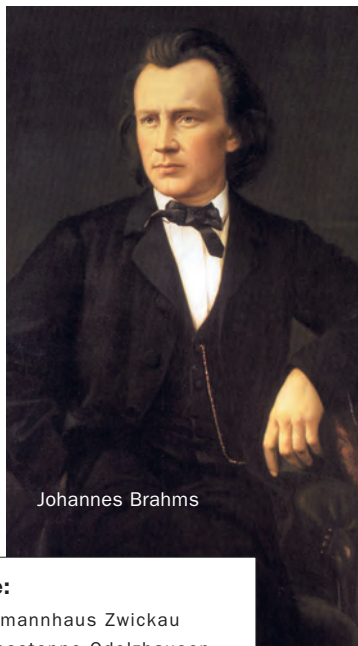
Dr. Beethoven

Endlich wieder erhältlich ist die als Referenzeinspielung gehandelte Gesamteinspielung der 32 Klaviersonaten Beethovens von Michael Korstick. Dem Kölner Pianisten verpassten die Kommilitonen bereits zu Studienzeiten an der New Yorker Juilliard School den Spitznamen „Dr. Beethoven“, weil er sich geradezu obsessiv mit dem Bonner Komponisten beschäftigte. Kompromisslose Genauigkeit bei der Umsetzung des Notentextes und eine makellose Spieltechnik machen Korsticks Sonatenzyklus unter Kennern zum „must have“: Authentischer kann man sich Beethoven kaum vorstellen.

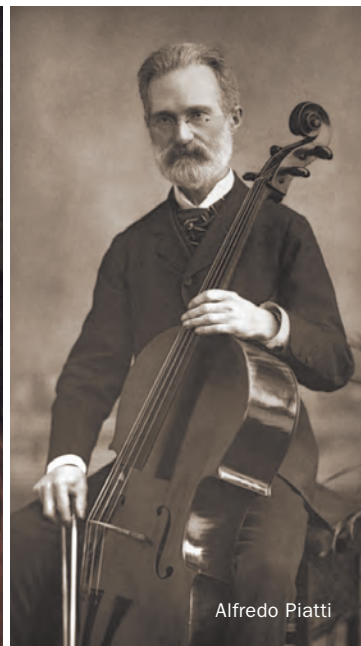
Josua Steinmetz



Guido Schiefen und Markus Kreul



Johannes Brahms



Alfredo Piatti

Aktuelle Konzerte:

- 09. 05. 2021** Schumannhaus Zwickau
- 15. 10. 2021** Schlosstenne Odelzhausen
- 14. 11. 2021** Rotunde Petersberg

Brahms. Piatti.

Ungarisches Virtuosenfutter erstmals in Gesamteinspielung

Die Ungarischen Tänze von Johannes Brahms erfreuen sich seit jeher größter Popularität. Selten jedoch hat man diese unsterblichen Evergreens so glutvoll und lebensprall zu hören bekommen wie in der Darbietung von Guido Schiefen und Markus Kreul, die zum ersten Mal überhaupt die vollständige Bearbeitung für Violoncello und Klavier des italienischen Cellovirtuosen Alfredo Piatti auf Super Audio CD eingespielt haben.

Piatti gehörte neben Joseph Joachim zum Kreis der bevorzugten Kammermusikpartner Clara Schumanns und damit in Johannes Brahms' engstes Umfeld. Der Komponist dürfte mit Piattis Version sehr zufrieden gewesen sein, erweitert doch das Violoncello die ursprünglich für Klavier vierhändig gesetzte Partitur gleich um mehrere Dimensionen gefühlvollsten Ausdrucks – so schmerzvoll wie die Sexten in der Nummer 11 kann eben nur ein Streichinstrument klagen.

Lustvoll zelebrieren Schiefen und Kreul die emotionsgeladene Musik, ohne ein ein-

ziges Mal ins Klischeehafte abzugleiten. Schalkhafte Eleganz (Nummer 3), akzentuierte Rhythmik (Nummer 10) und das echt czardasmäßige Nebeneinander von tief empfunder Melancholie und überschäumender Fröhlichkeit (Nummer 4) kennzeichnen die Musik, die teils nach originalen ungarischen Melodien komponiert, teils von Brahms im Stile der Puszta nachempfunden wurde.

Bis zum ausgelassenen Finale mit seinen nicht enden wollenden Trillern macht Piatti dem Cellisten die Aufgabe nicht gerade leicht. Dabei ist seine Bearbeitung weit mehr als nur Virtuosenfutter: In engem Bezug zur vierhändigen Vorlage entsteht ein echtes Stück Kammermusik, das Schiefen und Kreul mit schwungvoller Agogik in geradezu traumwandlerischer Sicherheit auf den Tanzboden zaubern.

Klaus Friedrich



Johannes Brahms (1833–1897)
Alfredo Piatti (1822–1901)
Hungarian Dances
 Guido Schiefen, Violoncello
 Markus Kreul, Klavier
MDG 903 2202-6
 (Hybrid-SACD)

Weitere Einspielung
Robert Schumann (1810–1856)
 „Schumannia“ – Werke für
 Violoncello und Klavier
MDG 903 1971-6
 (Hybrid-SACD)





Verborgene Schätze

Christian Immler und Helmut Deutsch entdecken verloren geglaubte Lieder

Es gibt eine große Gruppe deutscher oder österreichischer Komponisten, denen der Nationalsozialismus doppelt zusetzte. Nicht nur, dass sie als Juden um ihr Leben fürchten mussten (und viele es auf grausame Weise verloren) – auch viele der Überlebenden konnten den exilbedingten Knick ihrer Karriere späterhin nicht ausgleichen. Und so gilt es, diesen Komponisten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und ihre Werke wieder ans Licht der kunstinteressierten Öffentlichkeit zu bringen. Zum Anwalt eines dieser Komponisten sind Christian Immler und Helmut Deutsch geworden: Hans Gál. Gál wuchs in Wien mit seiner großen Liedtradition auf und hatte vor dem Abitur schon etwa 100 Lieder geschrieben. Er zerstörte sie später zusammen mit all seinen anderen Werken, die vor 1910 komponiert wurden, aber zwischen 1910 und 1921 schrieb er viele weitere.

Herr Immler, wie sind Sie denn darauf gekommen, dass es von Hans Gál noch unveröffentlichte Lieder geben könnte?

Eigentlich war das ein Zufall. Das geschah, als ich mit der Tochter Gáls sprach, Eva Fox-Gál, die Ehrengast eines Liederabends mit Helmut Deutsch und mir in London war. Wir hatten gerade Gáls einzigen veröffentlichten Liedzyklus aufgeführt, und auf unser Bedauern, dass es keine weiteren dieser fabelhaft guten Lieder gab, sagte sie einfach: „Oh – aber es gibt welche!“ Anschließend verbrachten wir zwei produktive Tage in Evas Haus in York und lasen Manuskripte von Liedern durch, die Gál als „bei-

seite gelegt“ bezeichnet, aber glücklicherweise nicht zerstört hatte, wie seine erste Symphonie, die 1915 den Österreichischen Staatspreis gewonnen hatte! Die Lieder sprachen mich stark und mit großer Unmittelbarkeit an.

Wegen der gewählten Texte oder mehr wegen der Musik?

Es ergibt sich ja im Idealfall immer ein Spannungsfeld zwischen diesen Polen. Hans Gáls Lieder haben einen wunderbaren, natürlichen Fluss und zeugen von einem großen Verständnis für die Phrasierung eines Sängers. Gál nannte das in seinem Buch über Schubert „das plastische Modellieren einer Phrase aus den Wörtern“. Von einem sensiblen Komponisten, der in Wiens „Goldenem Zeitalter“ geboren wurde, sollte man auch nichts anderes erwarten. Immerhin war er Mitherausgeber der neuen Schubert- und Brahms-Gesamtausgaben.

Kann man denn von einem besonderen Gál-Stil sprechen?

Ja, unbedingt. Einige der Lieder erfordern einen orchestralen Ansatz, wie wir den auch von Mahler kennen, und man kann die Verwandtschaft zu Gáls erster Oper spüren. Perfekt für die Finger von Helmut Deutsch!

Und sind besondere Vorlieben bei der Text- und Themenwahl erkennbar?

Durchaus. Als großer Bewunderer von Goethe und Heine (mit dem er laut seiner Tochter einen distanzierten, oft ironischen Humor teilte) war die literarische Qualität der Texte für ihn von besonderer Bedeutung. Er war immer auf der Suche nach eindrucksvollen Gedichten von Walther von der Vogelweide, Christian Morgen-

Christian Immler
Hans Gál

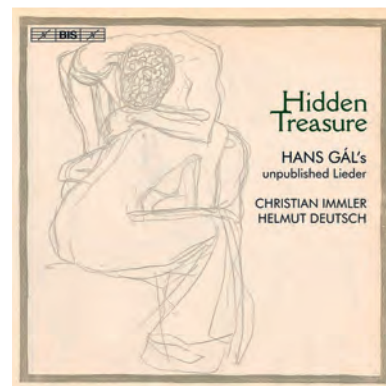
stern und Heinrich Heine bis Rabindranath Tagore. Für mich ist eines seiner Lieder, „Drei Prinzessinnen“ ganz besonders anrührend. Es ist eine traurige, aber faszinierend schöne Ballade. Wir haben Belege, dass dieses Lied 1940 auf der Isle of Man aufgeführt wurde, während Gál dort als „feindlicher Ausländer“ interniert war.

So begeistert, wie Sie über dieses Projekt sprechen, spürt man viel Entdeckerfreude!

Ja, denn Musik durchzulesen und zu proben, die seit mehr als einem Jahrhundert nicht mehr „Klang“ geworden ist, braucht ein Zusammenspiel aus Neugier, Pioniergeist und Respekt! Und was ich im Nachhinein noch faszinierender finde: weder Helmut Deutsch noch ich haben während unserer Proben in Wien viel darüber gesprochen, wie man diese Lieder am besten „interpretiert“. Der natürliche Fluss von Gáls fesselnden Melodielinien, gepaart mit ungewöhnlich reichen und raffinierten Klavierbegleitungen, gab uns ein Gefühl von Selbstverständlichkeit, als ob diese Lieder schon lange in unserem Repertoire gewesen wären. Es sind wirkliche Trouvailles!

Die Sie wie ein Schatzgräber nun zu Tage gefördert haben.

Und dabei wird es sicher nicht bleiben. Ich bin musikalisch fasziniert von der Zeit zwischen den Weltkriegen und schreibe auch gerade an meinem Doktorat zu diesem Thema. Sie verspricht nicht nur mehr Lied-Entdeckungen, sondern wird vergessene Komponisten überhaupt wieder ins Bewusstsein rufen. Und deren Musik muss raus aus den Archiven und rein in die Ohren und auf die Konzertbühnen!



Hans Gál (1890–1987)

Verborgene Schätze. Unveröffentlichte Lieder und Fünf Lieder op. 33

Christian Immler, Bassbariton

Helmut Deutsch, Klavier

BIS-SACD-2543

Episoden aus dem Leben eines Künstlers

Andrea Battistoni und das Tokyo Philharmonic Orchestra – Volume 2

www.andreabattistoni.it

Foto: © Takafumi Ueno

Der 1987 in Verona geborene Andrea Battistoni ist ein Ausnahmetalent in der internationalen Musikszene.

Mit sieben beginnt er ein Musikstudium bei Petra und Zoltan Szabò, wechselt später an Veronas Musikhochschule und macht 2006 seinen Abschluss im Fach Cello. Zusätzlich beginnt er 2004 ein Dirigier- und Kompositionstudium, das er 2008 mit Auszeichnung abschließt. Die von ihm komponierten Theater-, Kammer- und symphonischen Werke, werden stets mit begeisterter Resonanz des Publikums uraufgeführt.

2012 wird er mit nur 24 Jahren der jüngste Dirigent, der jemals die Bühne des Teatro alla Scala in Mailand betreten hat, mit *Le Nozze di Figaro*, und kurze Zeit später gibt er sein Debüt mit der Filarmonica della Scala in einem Sinfoniekonzert.

2013 wird er mit 26 Jahren erster Gastdirigent am Teatro Carlo Felice in Genua und erhält ein dreijähriges Engagement für zwei Opern und zwei symphonische Produktionen pro Jahr.

2015 wird er zum Ersten Gastdirigenten des Tokyo Philharmonic Orchestra ernannt; und 2016 wird er deren Chefdirigent.

Andrea Battistoni ist der Meinung, dass die Kunst allen gehört und dass sie sich dem breiten Publikum nähern muss. Und deshalb bringt er die Musik oft an ungewöhnliche Orte. So dirigierte er das Orchestra Filarmonica della Scala im Forum Assago in Mailand vor 8000 Menschen; er spielte auch mit dem

Hector Berlioz (1803–1869)

Symphonie Fantastique

Toshiro Mayuzumi (1929–1997)

Ballett „Bugaku“

Andrea Battistoni

Tokyo Philharmonic Orchestra

MDG 650 2194-2

Antonín Dvořák (1841–1904)

Sinfonie Nr. 9 „Aus der Neuen Welt“

Akira Ifukube (1914–2006)

Sinfonia Tapkaara

Godzilla (Symphonische Fantasie)

MDG 650 2176-2

Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI das Konzert zum 150-jährigen Bestehen der Einheit und Unabhängigkeit Italiens auf der Piazza Castello in Turin vor einem Publikum von über 25.000 Menschen; und er dirigiert in jedem Sommer ein Sinfonieorchester in den Bergen bei Verona mit dem Ziel, auch einem jungen Publikum die Musik näherzubringen.

Darüber hinaus ist er ein sehr gefragter Gastdirigent an den großen Opernbühnen der Welt. In seinen Einspielungen verbindet er die europäische Musik mit der Musik Japans.

Das auf Volume 2 präsentierte Werk „Symphonie fantastique“ von Hector Berlioz erfreut sich heute großer Beliebtheit – 1830 waren die Konzertbesucher größtenteils abgestoßen von der ungestümen, geradezu brachialen Suggestivwirkung des revolutionären Werkes. Andrea Battistoni stellt mit



seinem Tokyo Philharmonic Orchestra diesem sinfonischen Meilenstein eine Ballettmusik Toshiro Mayuzumis aus dem Jahre 1962 an die Seite. Und was scheinbar endlos weit auseinanderliegt, erweist sich in Klang, Kraft und Inspiration weit näher als erwartet.

Bereits in der ersten Einspielung überzeugte er mit dieser Sichtweise durch die verbindende Gegenüberstellung der Werke von Dvořák und Ifukume.

Wir dürfen also weiterhin gespannt sein auf das Schaffen eines ideenreichen Dirigenten und Komponisten dem es gelingt, klangliche Welten überzeugend zu verbinden. *M. Negro*

Kaleidoskop

Ungewöhnliches, Bemerkenswertes, Interessantes abseits des Mainstreams

Wenn man etwas tiefer in die Musikgeschichte eintaucht, stößt man immer wieder auf interessante und unerwartete Schicksale und Begebenheiten. Manche einfach fröhlich und unterhaltend, andere eher betroffen machend. Einzelne sollen im Folgenden in bunter Reihung Erwähnung finden.

Beginnen wir unseren ersten Streifzug mit den Damen. Es ist schon frustrierend zu beobachten, dass Frauen als Interpretinnen so etwa ab dem 17. Jahrhundert sehr gelegentlich zur Kenntnis genommen und auch akzeptiert wurden, noch viel weniger allerdings als Komponistinnen. Und das noch bis ins beginnende 20. Jahrhundert hinein. Warum war das so? Da darf man nicht vergessen, dass „Kunstmusik“ noch bis ins 16./17. Jahrhundert hinein vorwiegend „Kirchenmusik“ war. Und da galt seit der Äußerung des Apostels Paulus im Korintherbrief „mulier taceat in ecclesia“ – „die Frau schweige in der Kirche.“ Und das nicht nur verbal, sondern auch musikalisch. Dieses Verdikt war einer Akzeptanz von Frauen als Musikerinnen natürlich alles andere als förderlich. Und dazu auch noch das Rollenverständnis in einer patriarchalisch

geprägten Gesellschaft. Die Dame des Hauses hat sich um die Kinder und den Haushalt zu kümmern. Wenn sie (daheim!) auch noch schön Musik macht, ist das in Ordnung. – Aber doch nicht „draußen“ in der Öffentlichkeit! Und im übrigen galt es in bürgerlichen Kreisen nicht als schicklich, dass Frauen eine Berufsausbildung erfuhren. Und schon gar nicht für so eine „brotlose Kunst“ wie die Komposition. Weshalb manchen Frauen dann unter männlichem Pseudonym veröffentlichten. Aber es gab immer wieder mutige, starke und unerschrockene Frauen, die sich über solche gesellschaftlichen Konventionen hinwegzusetzen wussten.

**Machen wir den Anfang mit
MÉLANIE HÉLÈNE BONIS (1858–1937),
die als Mel Bonis bekannt wurde**

Sie ist die bedeutendste Komponistin im Frankreich der Belle Epoque, die aber längst aus dem Bewusstsein der Musikszene verschwunden ist. In einer Handwerkerfamilie geboren, versuchte sich Mélanie zunächst selbständig das Klavier spielen beizubringen. Erst durch Vermittlung von César Franck erlaubten die Eltern ein Studium am Pariser Conservatoire, welches sie mit Bravour und

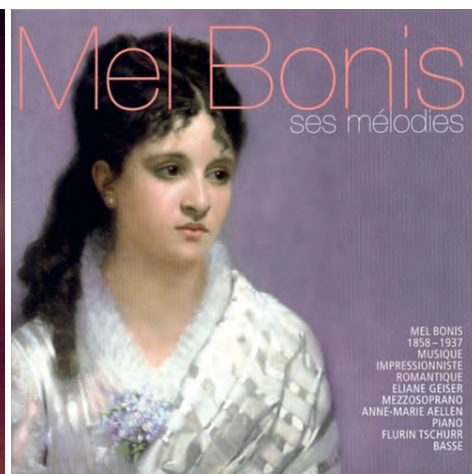
vielen Auszeichnungen als Pianistin und Organistin absolvierte. Ihr Kompositionsstudium bei Guiraud (zusammen mit Pierné und Debussy) und ihre Liebe zu einem Kommilitonen musste sie auf Geheiß ihrer Eltern abbrechen, um den Industriellen und zweimaligen Witwer Domange zu heiraten. Die Erziehung seiner 5 Söhne und ihrer drei eigenen Kinder nahmen sie ganz gefangen bis sie 1890 ihre Studentenliebe wiederentdeckte. Eine Tochter wurde geboren, die sie bis zum Tode ihres Mannes verheimlichen musste... Jetzt konnte sie ihrer musikalischen Leidenschaft endlich nachgehen, ca. 300 Werke sind veröffentlicht unter dem Künstlernamen Mel Bonis, der die Autorenschaft einer Frau geschickt verbarg. „Ich hätte nie geglaubt, dass eine Frau so etwas schreiben kann“, wunderte sich Camille Saint Saens über das erste Quartett von 1901, welches der Tradition verpflichtet, aber doch den Neuerungen der Zeit aufgeschlossen, experimentierfreudig bis impressionistisch, vor allem aber immer originell und geistreich wirkt. Das zweite Klavierquartett schrieb Mel Bonis im Alter von 70 Jahren, und die sinnliche und leidenschaftliche Tonsprache voller sprühender Vitalität erstaunt



Mel Bonis (1858–1937)
Klavierquartette
Nr. 1 op. 69 & Nr. 2 op. 124
Soir, Matin op. 76
Mozart Piano Quartet
MDG 643 1424-2



Mel Bonis
Soir et Matin: Sämtliche Werke für Flöte und Klavier und Trios für Flöte, Cello und Klavier
Fabienne Sulser, Flöte | Matthias Walpen, Cello
Anne-Marie Aellen, Klavier
Gallo GAL-CD-1417



Mel Bonis
Ihre Lieder
Eliane Geiser, Mezzosopran
Flurin Tschurr, Bass
Anne-Marie Aellen, Klavier
Gallo GAL-CD-1469



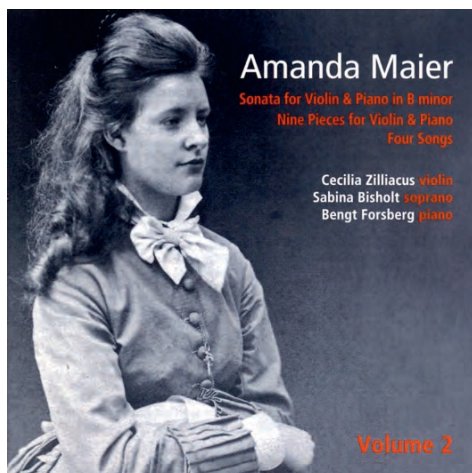
Amanda Maier (1853–1894)

Werke Vol. 1:

**Violinkonzert d-Moll; Klavierquartett e-Moll
Schwedische Lieder und Tänze**

Gregory Maytan, Violine; Bernt Lysell, Viola
Sara Wijk, Cello; Ann-Sofi Klingberg, Klavier
Helsingborg Symphonieorchester, Andreas Staehr

dbProductions DBCD174



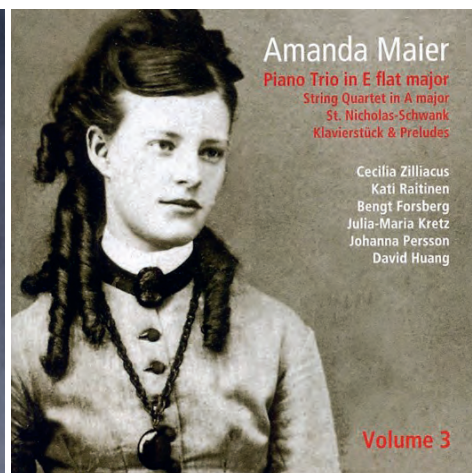
Amanda Maier

Werke Vol. 2:

**Sonate h-Moll für Violine und Klavier
9 Stücke für Violine und Klavier; Vier Lieder**

Sabina Bisholt, Sopran
Cecilia Zilliacus, Violine
Bengt Forsberg, Klavier

dbProductions DBCD182



Amanda Maier

Werke Vol. 3:

**Klaviertrio Es-Dur; Streichquartett A-Dur
St. Nicholas-Schwank; Klavierstück; Preludes**

Cecilia Zilliacus, Julia-Maria Kretz, Violine
Kati Raitinen, Cello; Johanna Persson, Viola
Bengt Forsberg, David Huang, Klavier

dbProductions DBCD188

in Anbetracht der durch Krankheit und Isolation schon wieder im Abseits stehenden Komponistin.

**Generationsgleich mit Mel Bonis war
LUISE ADOLPHA LE BEAU (1850–1927)**

Sie war eine gefeierte Pianistin, und wider alle Ressentiments, denen sich komponierende Frauen in der Mitte des 19. Jh. ausgesetzt sahen, konnte sie auch mit eigenen

Werken Erfolge verzeichnen. Klavierstunden bei Clara Schumann, Kompositionsunterricht bei Josef Rheinberger, Korrespondenz mit Hans von Bülow: Le Beau kannte sie alle. Sie traf Franz Liszt in Weimar und machte die Bekanntschaft mit Johannes Brahms und Eduard Hanslick, ohne für die „Neudeutschen“ oder die Konservativen Partei zu ergreifen. Das Klaviertrio op.15 entstand direkt unter den Augen des strengen Lehrers Rheinberger. Einem klassischen Sonatensatz folgt ein Andante espressivo in Liedform und ein Scherzo, bevor die talentierte Schülerin Fuge- und Sonatenform im Finale verbindet. Von Rheinberger musste sich Le Beau dann aber doch emanzipieren. Schon in der Cello-sonate op.17 setzt sie ihren eigenen Kopf durch und weicht die klassische Form – ganz Kind der Romantik – zugunsten eines sehr individuellen Ausdrucks auf, ohne ins Rhapsodisch-Beliebige abzugleiten.

**Eine weitere überaus talentierte
Komponistin dieser Generation war
AMANDA MAIER (1853–1894)**

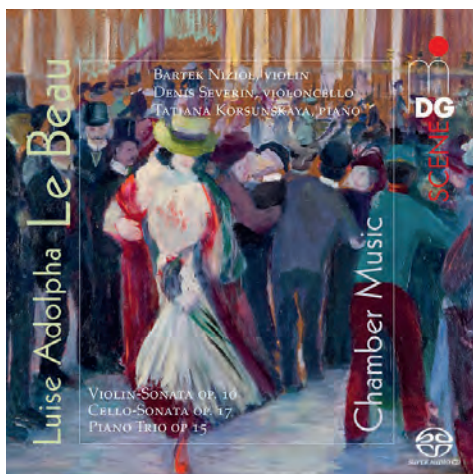
Das schwedische Label dbProductions hat sich ihrer Werke angenommen. Frau Maier war verheiratet mit Julius Röntgen (einem Komponisten und Vetter des berühmten Physikers Wilhelm Conrad Röntgen) und eine enge Freundin von Edvard Grieg, Johannes Brahms, Anton Rubinstein, Joseph Joachim

und vielen anderen Größen ihrer Zeit. Die junge Schwedin (ihr Vater, Carl Eduard Maier, stammte aus Riedlingen) erhielt eine Ausbildung an Geige und Klavier und studierte schließlich in Leipzig als Privatstudentin von Engelbert Röntgen, Carl Reinecke und Ernst Friedrich Richter. Nach der sehr erfolgreichen Uraufführung ihres Violinkonzerts in Halle an der Saale (1875) mit ihr selbst als Solistin folgten ausgedehnte Konzerttourneen. Nach ihrer Heirat 1880 trat sie nicht mehr als Violinistin auf, komponierte aber weiterhin. In Amsterdam, wohin sie mit ihrem Mann übersiedelt war, führte sie einen sehr beeindruckenden musikalischen Salon. Gesundheitlich war sie schon ab 1887 angeschlagen. 1891 schrieb sie ihr letztes großes Werk, das ambitionierte Klavierquartett in e-Moll.

Es wird deutlich, dass Frauen manchmal auf Fürsprecher und Förderer angewiesen waren, um überhaupt im Musikbetrieb Fuß fassen zu können. Oft genug kamen diese aus der Familie.

**So war es auch bei
CAROLINE BOISSIER-BUTINI
(1786–1836)**

Durch ihre Herkunft gehörte Caroline Butini der gesellschaftlichen Oberschicht Genfs an. Mit 22 Jahren wurde sie mit Auguste Boissier (1784–1856) verheiratet.



Luise Adolpha Le Beau (1850–1927)

Violinsonate op. 10

Cellosonate op. 17; Klaviertrio op. 15

Bartek Niziol, Violine; Denis Severin, Violoncello
Tatiana Korsunskaya, Klavier

MDG 903 1872-6 (Hybrid-SACD)

Auguste, der mehrere landwirtschaftliche Güter besass und verwaltete, unterstützte seine Frau im Musizieren und Komponieren; er selbst war ein leidenschaftlicher Geiger.

Caroline Boissier-Butini war eine der vielseitigsten unter den Schweizer Komponisten ihrer Generation. Sie muss sowohl als Pianistin wie auch als Komponistin eine ausgezeichnete Ausbildung genossen haben. Der einzige Name, den sie in ihren Schriften im Zusammenhang mit ihrer Klavierausbildung erwähnt, ist Mansui, wobei es sich sowohl um den Vater, Claude-Charles als auch um den Sohn, François-Charles handeln kann. Für das Fach Komposition kommt Nicolas Bernard Scherer (1747–1821) in Frage; er war Organist an der Genfer Kathedrale und Komponist.

Die zahlreichen Hinweise auf selbständiges Lernen auch der über Dreissigjährigen könnten auch auf eine überwiegend autodidaktische Ausbildung hinweisen. Über ihre musikalische Praxis wurde in der Allgemeinen musikalischen Zeitung vom 1. März 1815 berichtet. Dort beschreibt der Korrespondent die „ungemeine Fertigkeit [von Frau Boissier] auf dem Pianoforte“, insbesondere in einem Konzert aus ihrer Feder. Im Frühjahr 1818 mass Caroline Boissier-Butini ihr musikalisches Können mit dem der besten Pianisten in Paris und London. So spielte sie vor Marie Bigot, Ferdinando Paër, Friedrich Kalkbrenner, Johann Baptist



Louise Farrenc (1804–1875)
Sextett op. 40 für Klavier & Bläserquintett
Klaviertrio Es-Dur op. 33 (Klaviertrio Nr. 1)
Trio Es-Dur op. 44 für Klavier, Klarinette und Violine (Klaviertrio Nr. 3)
 Linos Ensemble
cpo 777 256-2



Louise Farrenc
Symphonien Nr. 1 & 3
 Radio-Philharmonie Hannover des NDR
 Johannes Goritzki
cpo 999 603-2

Cramer und erntete uneingeschränktes Lob, sowohl für ihre Werke wie auch für ihre Interpretationen.

Es ist erwiesen, dass sie ihre Werke bei Ignaz Pleyel in Paris veröffentlichen wollte, aber keinen Erfolg hatte; mit dem Verlag Leduc hingegen hat sie einen Vertrag abgeschlossen. In Genf trat sie 1825 und 1826 mehrmals in den Konzerten der lokalen «Société de musique» auf, auch mit eigenen Werken.

Eine weitere brillante Komponistin, die musikalische Förderung statt Unterdrückung erfuhr, war LOUISE FARRENC (1804–1875)

Kein Ehemann, der sie zwang, ihr übergroßes Talent zu unterdrücken oder unter (männlichem) Pseudonym zu verstecken, sondern das Gegenteil: ein verständiger Musikverleger, der seine Ehefrau förderte, wo er nur konnte; keine Musikkritik, die naserümpfend den weiblichen Eindringling in die männlich Domäne totschwieg, sondern Sätze wie diesen schrieb:

„Kein Musiker, der sich nicht an die Sinfonie erinnerte, die Mme Farrenc im Conservatoire aufführte, ein starkes und mutiges Werk, in dem der Glanz der Melodien mit der Vielfalt der Harmonie wetteifert“. Und trotz allem hatte sie als ausschließliche Schöpferin von Instrumentalmusik im operntrunkenen Paris des 19. Jahrhunderts Schwierigkeiten. Francois Fetis, einer der einflussreichsten Kritiker seiner Zeit schrieb über sie: „Leider verlangt das Genre der großen Instrumentalmusik, zu dem sich Madame Farrenc ihrem Wesen und ihrem Studium nach berufen fühlte, Aufführungsmittel, die sich ein Komponist oft nur unter enormen Mühen verschaffen kann. Hinzu kommt ein wenig kenntnisreiches Publikum und Verleger, die sich – insbesondere in Frankreich – bei wertvollen Werken ohnehin die Ohren zuhalten. Hier liegt der Grund dafür, dass Madame Farrenc' Schaffen bei



Caroline Boissier-Butini (1786–1836)
Klavierwerke: Sonaten 1 und 2
Sonatine Nr. 1
Capricen, Variationen
 Edoardo Torbianelli, Fortepiano
GALLO GAL-CD-1418



Caroline Boissier-Butini (1786–1836)
Klavierkonzert Nr. 5 „Irisches“
Konzert für Klavier, Flöte u. Streicher Nr. 6 „Suisse“
Divertissement für Klavier, Klarinette und Fagott
 Adalberto Maria Riva, Pianoforte
 Ensemble Le Moment baroque, Jonathan Nubel
GALLO GAL-CD-1627

uns in Vergessenheit geraten ist, während es zu einer anderen Zeit jedem Künstler zur Ehre gereicht hätte.“

Es gab aber auch Komponistinnen, die autodidaktisch Karriere machten.

**Das schaffte die Amerikanerin
AMY MARCY BEACH (1867–1944),
geborene Cheney**

Amy Cheney galt als Wunderkind. Es heißt, dass sie bereits mit einem Jahr 40 verschiedene Melodien singen konnte. Ein Jahr später begann sie, die zweite Stimme zu improvisieren und brachte sich selbst mit drei Jahren das Lesen bei. Auch als Komponistin pflegte sie ihre autodidaktischen Fähigkeiten: Wie man ein Orchester instrumentiert, lernte sie lediglich nach Hector Berlioz' Buch über die Instrumentationslehre. Mit vier Jahren trug sie einmal ein Klavierstück aus dem Gedächtnis vor, aber einen Halbton höher, weil das Klavier verstimmt war und sie den Originalklang wollte.

Als musikalische Vertreterin der USA auf der Weltausstellung 1893 in Chicago wurde sie in Musikkreisen und unter den Verehrern der Frauenemanzipation bekannt.

Nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1910 ging Beach auf eine dreijährige Tournee nach Europa, wo sie Konzerte mit eigenen Klavierwerken gab. 1914 kehrte sie in die USA zurück und verbrachte einige Zeit



Cécile Chaminade (1857–1944)
Klavierwerke: Sonate op. 21
Etudes op. 28, 35, 118, 124, 132, 138, 139
Souvenir d'enfance
 Johann Blanchard, Klavier
MDG 904 1871-6 (Hybrid-SACD)

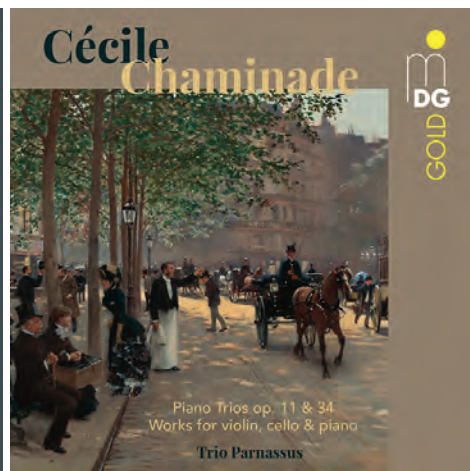
in der MacDowell Colony in Peterborough in New Hampshire. Seit den 1920er Jahren lebte sie in New York und arbeitete an der St. Bartholomew's Church in der Park Avenue in Manhattan, der größten Episcopal-Gemeinde der Stadt. Diese Position musste sie 1940 wegen einer Herzkrankheit aufgeben, an der sie 1944 verstarb.

Zurück nach Europa.

**Eingängige Melodien, betörende
Harmonie und immer wieder großartige
Virtuosität sind die Grundlagen für
CÉCILE CHAMINADES (1857–1944)
unvergleichliche Popularität zu Lebzeiten**

Als gefeierte Pianistin, immer mit eigenen Werken im Gepäck, bereiste sie die alte und neue Welt, war bei Queen Victoria zum Tee und wurde als erste Komponistin überhaupt in die französische Ehrenlegion aufgenommen.

Schon Chaminades Eltern führten einen gerne besuchten Salon in Paris, und bereits als ganz junges Mädchen machte Cécile dort mit eigenen Kompositionen auf sich aufmerksam. Sie genoss die Anerkennung Bizets, nahm Unterricht bei Godard und unterhielt auch sonst beste Beziehungen zu den Größen der französischen Musik. Wie aus dem Handgelenk geschüttelte Klavierminiaturen und stimmungsvolle Lieder sollten bis ins hohe Alter ihr Schaffen prägen.



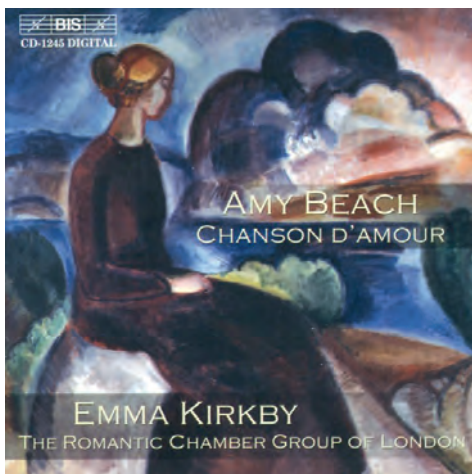
Cécile Chaminade
Klaviertrios op. 11 & 34
Werke für Violine, Cello & Klavier
 Trio Parnassus
MDG 303 2002-2

Dass Chaminade ihre Klaviertrios selbst aus der Taufe hob, erscheint naheliegend, debütierte sie doch öffentlich mit einem Trio von Widor. Und sicher werden ihr bei der Komposition die Geigenstunden geholfen haben, die sie bei ihrem Triopartner Martin Marsick genießen konnte.

Und doch finden sich heute einzelne ihrer zahlreichen Werke nur gelegentlich einmal auf den Programmzetteln von Konzertveranstaltungen. Mehr als 20 Kartons voll mit Noten, darunter unveröffentlichte Manuskripte und längst vergriffene Druckausgaben, fand Johann Blanchard in einer Garage bei Verwandten. Welche Kostbarkeiten dabei ans Tageslicht kamen, wurde dem jungen Pianisten schnell bewusst. Stücke der zu Lebzeiten äußerst populären Pianistin und Komponistin Cécile Chaminade fanden sich in großer Zahl. Und so entschloss sich Blanchard, sein Solo-Debüt mit einer pianistisch höchst anspruchsvollen Werkschau dieser außergewöhnlichen Künstlerin zu gestalten.

Nicht als Komponistin, aber als herausragende Interpretin hat sich die Organistin KÄTHE VAN TRICHT (1909–1996) einen Platz in der Musikgeschichte gesichert

Käte van Tricht an der romantischen Sauer-Orgel im Bremer Dom: Damit sind die günstigsten Rahmenbedingungen für Bach à la Straube, dem großen Bach-Interpreten der Jahrhundertwende, geschaffen.



Amy Marcy Beach (1867–1944)
Chanson d'Amour
 Emma Kirkby, Sopran
 The Romantic Chamber Group of London
BIS-CD-1245



Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Orgelwerke (Straube-Edition)

Käte van Tricht, Sauer-Orgel im Bremer Dom

MDG 318 0241-2

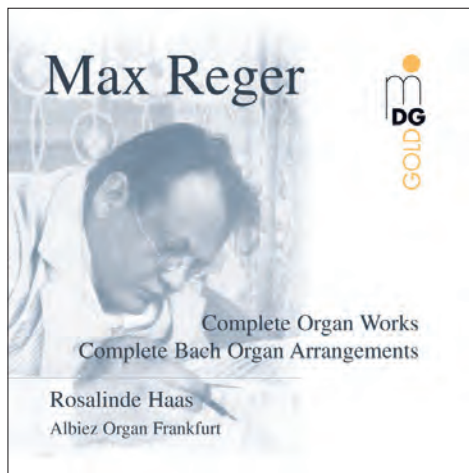
Karl Straube, der Grandseigneur der Orgelmusik, wurde mit seinem virtuoson Spiel Wegbereiter des jungen Max Reger. 1903 übernimmt er die 11. Nachfolge des ehrwürdigen Johann Sebastian Bach als Thomaskantor in Leipzig. Unter seiner 22jährigen Leitung wird die Thomaskantorei wieder der weltweit respektierte Spitzenchor. Als Lehrer zieht er die Creme de la Creme der jungen Organisten an ...

Mit 31 Jahren beginnt Straube, die Werke Bachs dem Zeitgeschmack anzunähern: Er spielt Bach mit einem an Wagners Klang-sinn geschärften Blick, modelliert melodische Bögen nach, erweitert die dynamische Spannweite und macht auf diese Weise einen dürr erscheinenden Notentext zu einem faszinierenden orchestralen Klang-erlebnis.

Käte van Tricht, die erste reisende Konzertorganistin der Welt, ist 1940 Schülerin des großen Straube gewesen. Sie spielte unter seiner Ägide alle Werke, die auf dieser CD vertreten sind. Kurz vor ihrem Tod dokumentierte sie als letzte Künstlerin, die einen direkten Zugang zur großen Bach-pflege des 19. Jahrhunderts hatte, das Lebenswerk Straubes.

ROSALINDE HAAS (*1932) sorgte 1988 als Interpretin mit ihrer Einspielung an der Albiez Orgel, Frankfurt Niederrath, für die spannendste und zugleich polarisierendste erste Gesamtaufnahme der Orgelwerke von Max Reger

Wie ein Feuerwerk fegt Rosalinde Haas durch die traditionell bisher eher bedächtig



Max Reger (1873–1916) Sämtliche Orgelwerke

Max Reger / J. S. Bach Sämtliche Orgelbearbeitungen

Rosalinde Haas, Albiez-Orgel Frankfurt-Niederrad

MDG 315 1645-2 (14 CDs)

gespielten Orgelwerke. „Ich möchte Reger einfach mal in den originalen Tempi vorstellen. Es ist doch erstaunlich, dass nur die Organisten bis heute seine Orgelwerke quasi im halben Tempo aufführen – kein Pianist oder kein Dirigent, der seine Werke aufführt, käme auf diese Idee...“ sagt sie und setzt es um.

Es war Karl Straube, der diese „Tradition“ begründete und – da er einerseits als Orgelvirtuose europaweit konzertierte, andererseits das Werk von Max Reger beständig im Gepäck mit sich trug, hat er Regers Musik einen Bärendienst erwiesen.

Und so dauert ein bis dahin üblicherweise mit annähernd 45 Minuten aufgeführtes Werk wie Introduction, Passacaglia und Fuge e-Moll op. 127, komponiert zur Einweihung der gigantischen Sauer-Orgel in der Jahrhunderthalle in Breslau, in Rosalinde Haas' Interpretation gerade mal knapp 23 Minuten – mit grandioser Wirkung!

Selten erfahren wir etwas über die Entstehung eines Werkes und/oder über die Schicksale der Menschen, denen wir ein Meisterwerk zu verdanken haben; trotz aller Widrigkeiten, die sie überwinden müssen.

COLETTE MAZE (*1914) ist die wahrscheinlich älteste noch Aufnahmen produzierende Pianistin der Welt

Sie wurde am 16. Juni 1914 in Paris geboren. Ihr Vater war der Manager einer Düngemittelfabrik und Colette wurde zu Hause erzogen, bis sie ein Teenager war. Mit 15 Jahren begann sie ihr Studium an der École

Normale de Musique de Paris. Ihre Lehrer waren Alfred Cortot und Nadia Boulanger; sie ist eine der letzten Pianistinnen, die noch Cortots Methode praktiziert. Maze arbeitete als Klavierlehrerin. Seit 1998 hat sie eine Reihe von Aufnahmen veröffentlicht. Am 10. Februar 2021 kündigte sie ein weiteres Album an. Glück auf.

Die Verknüpfung von Frauen- und Männer-schicksalen liefert uns die Geigerin GIULIA BUSTABO (1916–2002)

Bustabo, geboren 1916 in Manitowoc (Wisconsin, USA), studiert bei den Violinpäpsten der Zeit: George Enescu, Jenő Hubay und – zusammen mit dem gleichaltrigen Yehudi Menuhin – bei Louis Persinger an der Julliard School in New York. Neunjährig konzertiert sie mit Orchester in Chicago und Philadelphia, feiert mit Fünfzehn ihr Debut in der Carnegie Hall New York. Toscanini hört sie dort und bezeichnet sie als „eines der größten Geigentalente unserer Zeit“. Er veranlasst ihre erste Europa-Konzertreise, für die sich Bustabo ein besonders wertvolles Instrument leiht: eine „Guarneri del Gesù“ von 1736. Und sie hat Glück: Baroness Ravensdale, Musikmäzenin aus London, macht ihr nicht nur schöne Konzertkleider,



Colette Maze – Mit 105 Jahren am Klavier...

Maurice Ravel: Oiseaux tristes

Claude Debussy: Élégie; Soirs illuminés;

Nocturne Nr. 1; Arabesque Nr. 1

Gabriel Fauré: Nocturne Nr. 6

Erik Satie: Gnossiennes, Gymnopédies u.a.

Colette Maze, Klavier

Zhenzhen Su, 2. Klavier (einige Satie-Stücke)

CONTINUO Classics CC777814



Ermanno Wolf-Ferrari (1876–1948)

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 26
„Guila Bustabo in ammirazione“

Orchestermusik aus den Opern

„Il campiello“ – Preludio

„Le donne curiose“ – Ouverture

„L'amore medico“ – Ouverture

„I quattro rusteghi“ – Intermezzo

Benjamin Schmid, Violine

Oviedo Filarmonía, Friedrich Haider

FARAO CLASSICS B108069 (CD plus Bonus DVD)

sondern gleich auch noch die Geige zum Geschenk!

Im Sommer 1939 schreibt Guila Bustabo, die weltweit Gefeierte, einen glühenden Verehrungsbrief an den großen deutsch-italienischen Komponisten Ermanno Wolf-Ferrari, dessen Oper „La Dama Boba“ sie zutiefst beeindruckt hat. Eine Melodie, „die unsterbliche Melodie der Finea“, läßt sie nicht mehr los: Und Bustabo bittet den Meister, die Melodie in einer Violin-Transkription zu verarbeiten. Sie erhält eine freundliche, jedoch abschlägige Antwort.

Ein Briefwechsel setzt ein. Versuche, eine persönliche Begegnung herzustellen, scheitern vorerst. Im Mai 1940 erwähnt Wolf-Ferrari dann erstmals die Idee eines Violinkonzerts. „Also fangen Sie an“, fordert Bustabo ihn unumwunden auf.

Ein ganzes Jahr sollte es dauern, bis sie sich einander auch persönlich begegnen. Der entscheidende Impuls, mit der Komposition des Violinkonzerts zu beginnen, erfolgt dann in genau jenem Moment, an dem er Bustabo auch auf der Bühne erlebt – in München, mit Beethoven. Nun möchte er ihr ein Konzert schreiben. Im Sommer 1943 sind Komposition und Instrumentation des Violinkonzerts abgeschlossen.

Als bei einem Bombenangriff auf Leipzig das gesamte Orchestermaterial verbrennt,

muss die Uraufführung im letzten Moment abgesagt werden.

Zur selben Zeit erlebt auch München ein Flächenbombardement und Wolf-Ferrari flüchtet ins österreichische Alt Aussee.

Am 7. Januar 1944 kann Guila Bustabo in der Münchner Tonhalle das Violinkonzert dann endlich aus der Taufe heben. Die Münchner Philharmoniker unter Oswald Kabasta sind ihre Partner. Wenige Wochen gibt es eine Erstaufführung in Paris.

Doch der Krieg reißt die beiden Künstler wieder auseinander und erst 1947 erfährt Wolf-Ferrari, dass Bustabo in ihren Heimatort nach Wisconsin zurückgekehrt ist, aber keine Auftrittsmöglichkeiten bekommt.

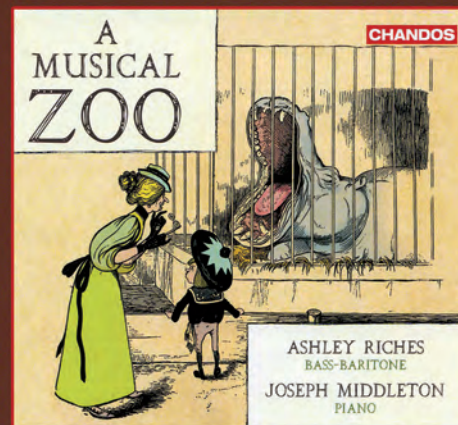
Im Dezember 1947 schreibt er an einen Freund: „Mein Plan ist, sie hier in Venedig im Herbst, beim Internationalen Festival, mein Konzert spielen zu lassen, und sie schreibt, sie würde gerne kommen. Hoffentlich gelingt es mir, sie engagieren zu lassen. Der Herzenswunsch Wolf-Ferraris sollte sich nicht mehr erfüllen. Nur wenige Wochen nach der Niederschrift dieser Zeilen stirbt er am 21. Januar 1948 an einem Herzanfall.“

Mit der großen Karriere ist es damit vorbei. In den 50-er Jahren kann sie ihre Konzerttätigkeit zwar wieder aufnehmen, aber sie bleibt unregelmäßig, ohne den früheren Glanz und vorwiegend auf Europa beschränkt. In den 60-er Jahren unterrichtet sie am Konservatorium in Innsbruck und spielt danach für einige Jahre als Tuttistin (!) in einem amerikanischen Mittelklasseorchester. 2002 stirbt Guila Bustabo 86-jährig in Birmingham, Alabama.

„Ermanno Wolf-Ferrari muss von der jungen amerikanischen Geigerin geradezu verzaubert gewesen sein, von ihrem Geigenspiel ebenso wie von ihrem Wesen, schreibt Tobias Pfleger. Mitten im Zweiten Weltkrieg entstand – in enger Zusammenarbeit zwischen Widmungsträgerin und Komponist – diese seltene Perle der Konzertliteratur. Das Werk ist gewissermaßen nicht von dieser Welt: nicht von der zerrütteten, kriegsversehrten, dunklen Welt, die den Komponisten umgab. Das strahlende D-Dur streift alle Erdschwere der Tagespolitik ab und begibt sich auf einen Flug (oder ist es eine Flucht?) zu ewiger Schönheit. Dieses Werk gehört nicht nur zur Spitze des Schaffens von Ermanno Wolf-Ferrari, sondern auch zu den größten spätromantischen Konzerten.“ *Alfred Reinhardt*



Leonora Rubenstein



CHAN 20184 (CD im Schubert)

MENAGERIE DER LIEDER

Bassbariton **Ashley Riches** und sein Klavierbegleiter **Joseph Middleton** führen durch einen musikalischen Zoo von Schuberts *Forelle* bis Britzens *Krokodil*



note 1 music
www.note1-music.com

Kammermusik



Joseph Haydn (1732–1809)
Streichquartette op. 76, 4–6
 Chiaroscuro Quartet
BIS-SACD-2358

Die Streichquartette op. 76 gehören zu den bekanntesten Quartettsätzen von Joseph Haydn und zeigen die Größe dieses Komponisten: Kein anderer Streichquartettzyklus des 18. Jahrhunderts ist so vielfältig und so unberührt von den Normen der Zeit. Mit den Worten von Haydns Freund und Zeitgenossen Charles Burney: „sie sind voller Erfindungen, Feuer, gutem Geschmack und neuen Effekte“ – eine bemerkenswerte Beschreibung, wenn man bedenkt, dass Haydn das respektable Alter von 64 Jahren erreicht hatte, als er das Set komponierte.

Guter Geschmack und neue Effekte

Auf einer früheren SACD hat das Chiaroscuro-Quartett die erste Hälfte von op. 76, darunter Nr. 3, das berühmte „Kaiser“-Quartett eingespielt. Nun kommt also die Ergänzung – eine Aufnahme, die wie ihre Vorgängerin eine Fülle von Stimmungen und Atmosphären umfasst: vom magischen Sonnenaufgang der Eröffnung von 76/4 bis zum manischen Menuett und ausgelassenen Finale von 76/6, ein Satz ohne eine Melodie, die den Namen verdient, aber dennoch absolut fesselnd.

Das Chiaroscuro-Quartett wurde im Jahr 2005 von den Geigern Alina Ibragimova (Russland) und Pablo Hernán Benedí (Spanien), der schwedischen Bratschistin Emilie Hörnlund und der Cellistin Claire Thirion aus Frankreich gegründet. Dieses international besetzte Ensemble spielt Musik der Klassik auf Darmsaiten und hat einen einzigartigen Klang – in The Observer als „Schock für die Ohren der besten Art“ beschrieben.

Kammermusik



Johann Georg Pisendel (1687–1755)
Neue Sonaten für Violine und Basso continuo
Sonaten für Cembalo
 Ensemble Scaramuccia
SNAKEWOOD SCD202001

Johann Georg Pisendel war einer jener Künstler, die zweifellos die europäische Musikszene der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts geprägt haben. Er war eine Referenz für Interpreten und Komponisten seiner Zeit und sein Erbe überrascht immer wieder und deckt grundlegende und unbekannte Aspekte der barocken Musikwelt auf. Dennoch ist Pisendel immer noch ein großer Unbekannter.

Er war Schüler von Torelli, Montanari, Heinichen und Vivaldi, mit denen er auch eine tiefe Freundschaft pflegte. Freunde von ihm waren auch Bach, Telemann, Graupner, Zelenka, Hasse oder Graupner. Aus dieser wunderbaren Liste von Freunden wissen wir, dass Bach speziell für ihn geschrieben hat und dass Vivaldi, Telemann oder Albinoni ihm Sonaten und Konzerte gewidmet haben. Als Lehrer hatte Pisendel unter seinen Schülern Musiker wie Quantz, Benda oder Agricola. Darüber hinaus war Pisendel ein talentierter Komponist, einer der größten Virtuosen des 18. Jahrhunderts und ein begeisterter Sammler und akribischer Kopist, der es schaffte, über zweitausend Partituren in seinem Archiv für das Dresdner Orchester zu sammeln und seine Sammlung unter dem Namen „Schrank II“ bekannt zu machen.

Reisefrüchte

Diese Sammlung ist eines der wichtigsten Musikarchive der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Entdeckung, Aufnahme und Bearbeitung dieser Sonaten ist eine wichtige Ergänzung des musikalischen Repertoires des 18. Jahrhunderts sowie die Wiederentdeckung eines der größten Virtuosen seiner Zeit.

Kammermusik



Heinrich Ignaz Franz Biber (1644–1704)
Harmonia Artificioso-Ariosa
 Der Musikalische Garten
Coviello CLASSICS COV 92016

Kritiker nannten sie schon im 17. Jahrhundert eine „abgezwungene Kunst“, und in der Tat ist es auch für viele Profis heute nicht leicht, die Skordatur als intuitive Spielweise der Geige und weiterer Streichinstrumente zu begreifen und umzusetzen. Wenn aber Komponisten die Kunst der umgestimmten Saiten in Perfektion beherrschen, sind ganz neue Klangerlebnisse möglich. Heinrich Ignaz Franz Biber war ohne Frage einer der größten auf diesem Gebiet, und so bieten seine hier eingespielten sieben Sonaten tatsächlich ungewöhnliche „kunstvoll-sangliche Harmonien“, wie es der lateinische Titel verspricht.

Kunstvoll-sangliche Harmonien mit Umstimmung

Biber schreibt in jeder Sonate andere, teils erheblich vom Üblichen abweichende Umstimmungen vor – das Ergebnis sind mal wesentlich mehr, mal wesentlich weniger unter Spannung stehende Saiten, die zu einer ganz neuen klanglichen Differenzierung der scheinbar so vertrauten Instrumente führen. Das Ensemble „Der musikalische Garten“ präsentiert nicht nur die Kunst der Verstimmung, sondern auch Bibers Sonaten technisch und musikalisch perfekt.

Alte Musik/Ensemble



Henry Purcell (1659–1695)
Royal Odes
 Sampson, Owen, Martin, Beckley, Sopran; Davies, Cutting, Countertenor; Daniels, de Winter, Tenor; Brook, Grint, Bass
 The King's Consort, Robert King
VIVAT121

Eine herausragende neue Aufnahme von The King's Consort vereint ein erstklassiges Vokal- und Instrumentalensemble zu einem faszinierenden Programm aus drei der besten Royal Odes von Purcell.

Seit mehr als drei Jahrzehnten ist TKC weltweit für seine Aufführungen der Musik von Henry Purcell bekannt. Seitdem gab es kaum ein Jahr, in dem die Oden nicht in den Konzertprogrammen von TKC erschienen sind: Dies ist Musik, die durch die Adern des Ensembles fließt.

Purcells Oden, die fast die gesamte Zeit seiner Zeit als etablierter Komponist umfassen, zeigen ihn von seiner besten Seite. Eine herrliche Abfolge von Ouvertüren, Refrains, Arien und köstlichen Ritornellen zeigt erstaunliche Fantasie und Einfallsreichtum: Doch liegt das Gefühl der Melancholie nie weit unter der Oberfläche, des verlassenen Ruhms, das das Markenzeichen von Purcells größter Musik ist.

Leichte Melancholie

Während der Pandemie im Herbst 2020, 32 Jahre nach ihrer ersten Purcell-Aufnahme, kehrte TKC ins Studio zurück, um drei bedeutende Oden aufzunehmen: zwei für Queen Mary und eine für King James II. Zu einem herausragenden Team von Solisten gehörten auch Ensemblemitglieder, die diese Werke seit zwanzig Jahren mit TKC aufführen. Andererseits waren drei der Sänger von 2020 noch nicht einmal geboren, als TKC seine erste Purcell-CD aufnahm.

Die Aufnahme wurde in der kürzlich restaurierten Fairfield Halls gemacht, deren warme, klare Akustik perfekt für diese Musik ist.

Orchester



Peter Tschaikowsky (1840–1893)
Ouvertüre zu Pique Dame
Igor Strawinsky (1882–1971)
Jeu de Cartes – Ballett in drei Runden
Sergei Prokofjew (1891–1953)
Vier Porträts und Finale aus der Oper „Der Spieler“
 Norddeutsche Philharmonie Rostock
 Marcus Bosch
Coviello CLASSICS COV 92102

Die Verheißung des Glücks und die Gefahr des Untergangs liegen wohl selten so nah beieinander wie im Glücksspiel, das die Menschheit schon seit der Antike fasziniert. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert war die Faszination besonders verbreitet, mit Karten, Würfeln oder anderen vom Zufall beeinflussten Spielgeräten das Schicksal herauszufordern.

Glücksspiele auf der Konzertbühne

Russen waren offenbar in hohem Maße empfänglich für die gefährlichen Reize: Alexander Puschkins Erzählung „Pique Dame“ oder Fjodor Dostojewskis Roman „Der Spieler“ zeugen davon als berühmte literarische Spuren; Mit Peter Tschaikowsky und Sergej Prokofjew ließen sich zwei prominente Landsleute zu Orchesterkompositionen inspirieren. Igor Strawinskys „Jeu de cartes“ komplettiert das spielerische Kompendium, das zugleich einen faszinierenden Blick auf die Stilentwicklung von der Hochromantik zur speziellen russischen Art der Moderne ermöglicht. Marcus Bosch und die Norddeutsche Philharmonie präsentieren all das mit funkelnder Brillanz – und natürlich mit viel Spiel-Freude.

Orchester

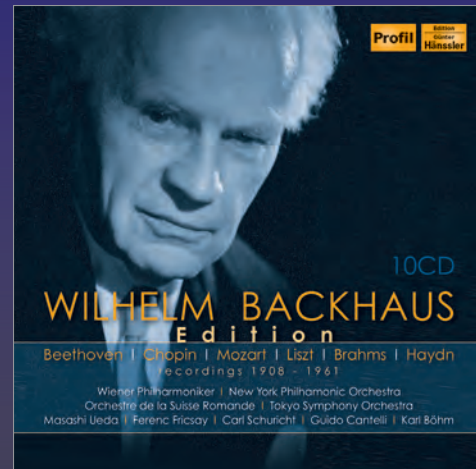


Ottorino Respighi (1879–1936)
Transkriptionen von Bach und Rachmaninow
Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Präludium und Fuge D-Dur, Passacaglia c-Moll, Drei Choräle
Sergei Rachmaninow (1873–1943)
Cinq Études-Tableaux
 Orchestre Philharmonique Royal de Liège,
 John Neschling
BIS-SACD-2350

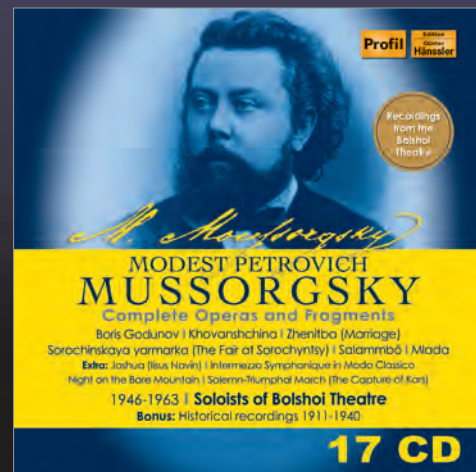
Der Erfolg von Ottorino Respighis „Römischer Trilogie“ brachte dem Komponisten internationalen Ruhm als herausragender Orchestrator ein. Ein Nebeneffekt davon sind die auf diesem Album gesammelten Orchestertranskriptionen: alle in den Jahren 1929-30 geschrieben und von bedeutenden Dirigenten wie Arturo Toscanini und Serge Koussevitzky für ihre amerikanischen Orchester in Auftrag gegeben. Respighis vielfältiger Musikgeschmack beinhaltete ein Interesse an alter Musik, weshalb er die Aufgabe übernahm, Orgelwerke von Bach zu transkribieren – oder „Orchesterinterpretationen“ zu schaffen, wie er selbst die Ergebnisse nannte. Zu den Bach-Werken zählen die berühmte Passacaglia in c-Moll, die Stokowski wenige Jahre zuvor orchestriert hatte, sowie Präludium und Fuge in D-Dur. Beide werden von Respighi zu großformatigen Orchesterwerken mit voller Besetzung umgeformt: Streichern, dreifache Holzbläser, Bassklarinette, Kontrafagott, vier Hörner, drei Trompeten, drei Posaunen, Tuba, Pauke und Klavier zu vier Händen für Präludium und Fuge. Die Partitur für die Passacaglia verlangt nach noch größerer Besetzung (einschließlich einer Orgel); Respighi verglich Bachs Original mit „einer Kathedrale, die ausschließlich aus Klang gebaut wurde“ - eine Beschreibung, die auch für sein eigenes Arrangement gilt.

Großformatig umgeformt

Die Passacaglia war ein Erfolg für Toscanini in New York und beeinflusste möglicherweise Koussevitzky in Boston, eine eigene Kommission zu platzieren. Für ihn und das Boston Symphony Orchestra transkribierte Respighi fünf von Rachmaninows Études-Tableaux für Soloklavier. Obwohl es sich um programmatische Stücke handelt, wurde ihr Thema in den Ausgaben für Klavier nicht genannt, aber der russische Komponist half Respighi, „die passenden Farben zu finden“.



Wilhelm Backhaus Edition 10 CD PH21003



**Modest Mussorgsky
 Komplette Opern und Fragmente 17 CD PH21002**



**Hélène Boschi
 10 CD PH20075**



**Artur Balsam
 10 CD PH21004**

Konzert



Carl Maria von Weber (1786–1826)
Konzert Nr. 1 C-Dur
Konzert Nr. 2 Es-Dur
Konzertstück f-Moll
 Ronald Brautigam, Fortepiano
 Kölner Akademie · Michael Alexander Willens
BIS-SACD-2384

Carl Maria von Weber schrieb Musik, die von so unterschiedlichen Komponisten wie Schumann, Berlioz, Ravel, Tschaikowsky, Debussy und Strawinsky bewundert wurde. Zu Lebzeiten wurde er aber auch als einer der besten Pianisten seiner Zeit anerkannt, mit einer außergewöhnlichen Technik und brillantem Talent für Improvisation. Besonders in den 1810er Jahren tourte er ausgiebig und schrieb wie andere Komponisten-Pianisten Werke für sich selbst, darunter die beiden hier aufgenommenen Klavierkonzerte. Sie wurden beide zwischen 1811 und 1812 komponiert, aber während das erste Konzert Mozart zum Vorbild nimmt, blickt das Klavierkonzert Nr. 2 auf Beethoven. Dieser Richtungswechsel wurde wahrscheinlich dadurch beeinflusst, dass Weber eine Partitur von Beethovens kürzlich veröffentlichtem Kaiserkonzert erworben hatte. Jedenfalls gibt es einige bemerkenswerte Ähnlichkeiten zwischen seinem Konzert und Beethovens: die Verwendung derselben Tonart, die Aufnahme eines langsamen, subtil orchestrierten Adagios und eines abschließenden spielerischen Rondos im 6/8-Takt.

Blick auf Beethoven

Weber ist ein höchst origineller Orchestrator, dessen Musik abwechselnd brillant, melancholisch und charmant ist. Diese Eigenschaften stehen auch im Konzertstück von 1821 im Vordergrund, in dem sich der Komponist von klassischen Vorbildern befreit und einen neuen Weg findet. Das von Liszt sehr bewunderte Werk ist eine Art symphonisches Gedicht in vier Abschnitten, die ohne Pausen aufeinander folgen.

Konzert



Pietro Locatelli (1695–1764)
il labirinto armonico.
3 Konzerte aus „L’Arte del violino“
 Ilya Gringolts, Violine und Leitung
 Finnish Baroque Orchestra
BIS-SACD-2445

Pietro Locatellis L’Arte del Violino für Solovioline, Streicher und Basso continuo wurde 1733 veröffentlicht und hob sowohl die Violintechnik als auch das Solokonzert als Genre auf ein ganz neues Level. Die zwölf Konzerte prägten auch das Bild des Geigenvirtuosen, der gegen Ende des Jahrhunderts mit Paganini seine volle Blüte erreichte. Locatelli komponierte den Zyklus wahrscheinlich zwischen 1723 und 1729, Jahre, die er hauptsächlich auf Reisen verbrachte, um an fürstlichen Residenzen in ganz Italien und Deutschland aufzutreten. Während die ungewöhnlich hohen technischen Anforderungen des Soloparts für den Hörer von Anfang an offensichtlich sind, kommt die große Überraschung am Ende des ersten und dritten Satzes jedes Konzerts.

Extreme Schwierigkeiten

Hier fügt Locatelli Capriccios nur für den Solisten mit einer bisher unbekanntem Schwierigkeit ein. Auch das Spielen in extrem hohen Positionen wird dem Interpreten nicht erspart: In Capriccio Nr. 22 (aus dem dritten Satz des Konzerts Nr. 11) steigen gebrochene Terzen bis in die 17. Lage. Ilya Gringolts, dessen Diskographie bereits die bekannteren Virtuosenstücke von Paganini enthält, hat Locatellis Herausforderung angenommen und spielt hier drei der L’Arte-Konzerte. Er tut dies mit Unterstützung des finnischen Barockorchesters, das er von seiner mit Darmsaiten bezogenen Geige von Ferdinando Gagliano (ca. 1770) aus leitet.

Geistliche Musik



Balthasar Erben (1626–1686)
Sacred Concertos from Danzig
 Abendmusiken Basel
 Jörg-Andreas Bötticher
Coviello CLASSICS COV 92103

Der 1626 in Danzig geborene Balthasar Erben war ein echter Kosmopolit, und das mit öffentlichen Sponsorengeldern: Als er sich im Alter von 27 Jahren – offensichtlich bereits in hohem Ansehen stehend – um das bedeutende Amt des Kapellmeisters der Hauptkirche St. Marien in seiner Heimatstadt bewarb, gewährte der Rat ihm ein großzügiges Stipendium, damit er „sich in der Welt umsehe und als Komponist perfektioniere“. Ganze fünf Jahre war Erben unterwegs und besuchte sämtliche Zentren damaliger Musikkultur in Mitteleuropa und Italien. Die Reise führte von England bis nach Rom; entsprechend ist auch sein in diesen Wanderjahren ausgeprägter Kompositionsstil eine Kombination verschiedenster Einflüsse, die er raffiniert ineinander zu verweben versteht.

Weltläufigkeit mit öffentlicher Förderung

Die Abendmusiken Basel präsentieren eine eindrucksvolle Sammlung instrumentaler und geistlicher Werke des heute wenig bekannten Komponisten, der die gewünschte Anstellung nach seiner Rückkehr nach Danzig übrigens tatsächlich bekam und dort fast 30 Jahre lang im Amt blieb.

Geistliche Musik



Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Messe h-Moll BWV 232
 Lewandowska, Brookshaw, Kielland
 Potter, Contaldo, MacLeod
 Gli Angeli Genève, Stephan MacLeod
claves CLA50-3014

Musikwissenschaft und Musiker beschäftigen sich seit Jahren mit der Frage nach den Besetzungen, die Johann Sebastian Bach für seine Vokalwerke zur Verfügung hatte. Mit Hilfe gelegentlich neu entdeckter Quellen und eingehender Studien konnte man aufschlussreiche Antworten auf ein Problem finden, das für die Interpretation seiner Musik wesentlich ist.

Zu Bachs Zeiten standen die Vokallisten, unabhängig von ihrer genauen Anzahl, vor den Instrumentalisten und nicht hinter ihnen. Religiöse Musik legitimierte sich über das von ihr transportierte Wort. Und wenn der Chor vor den Instrumenten singt, muss er nicht viele Mitglieder haben, da das Gleichgewicht zwischen Stimme und Orchester viel einfacher zu erreichen ist. Das ist der Unterschied zwischen der klassischen Position eines großen Chores hinter den Instrumenten, der Aufstellung, die heute noch in Kirchen und Konzertsälen am verbreitetsten ist.

Bach vokal optimiert

Schließlich können zwei Stimmen, die denselben Part singen, nicht zu einem einzigen Klang oder einer einzigen Registerfarbe verschmelzen, wie dies bereits bei drei möglich ist. Im Fall von Gli Angeli Genève sind sie die Stimmen einer Gruppe von Freunden, die beschlossen haben, zusammen zu singen und ihre jeweiligen Klangfarben ihr Glück und ihre Freude zum Ausdruck bringen zu lassen, die Musik für sich selbst sprechen zu lassen.



Volkswesen



Komitas (1869–1935)
Béla Bartók (1881–1945)
Volkswesen
 Steffen Schleiermacher, Klavier
MDG 613 2196-2

Als Béla Bartók sich mit dem Phonographen aufmachte, die Volksmusik Siebenbürgens, Ungarns und Rumäniens zu sammeln, hatte 3.000 Kilometer weiter südöstlich der Mönch Komitas bereits ein stattliches Archiv mit Gesängen und Tänzen, kirchlichen wie volkstümlichen, aus Armenien, zusammengetragen. Steffen Schleiermacher präsentiert mit einem ungewöhnlichen Doppelportrait beide Künstlerpersönlichkeiten, deren Kompositionen ganz entscheidend von der urwüchsigen Musik ihrer Heimat geprägt sind.

Sammlerwerk

In Armenien sprechen Musiker aller Stilrichtungen, vom Kirchenchor bis zum Heavy Metal, Komitas Namen bis heute mit größter Ehrfurcht aus. Dabei wurde er zu Lebzeiten von vielen Seiten angefeindet: Dem Klerus passte der von Komitas postulierte gemeinsame Ursprung von Volks- und Sakralmusik nicht ins theologische Konzept; armenische Nationalisten verurteilten seinen interkulturellen Ansatz; konservative Kreise beklagten eine Profanisierung und Kommerzialisierung altarmenischen Kulturguts. Komitas gelang es auf frappante Weise, die Klänge volkstümlicher Instrumente in einen Klaviersatz zu übertragen.

So meint man in den „Sieben Tänzern“ das Tambourin zu hören, oder in „Shoror“ auch den berühmten Duduk, der heute als armenisches Nationalinstrument gilt.

Lied



Franz Schubert
Die Winterreise
 Martijn Cornet, Bariton
 Ragazze Quartet
CHANNEL CLASSICS CCS43521

Die Winterreise in einem Arrangement von Wim ten Have für das Ragazze Quartet und Martijn Cornet. Cornet war einige Jahre Ensemblemitglied des Essener Aalto Theaters und ist ständiger Gast der Nationale Opera Amsterdam. Derzeit studiert er bei Margreet Honig.

Die Wärme, Lebendigkeit und Tiefe des Klavierparts werden durch die Umsetzung auf Streichinstrumente noch betont und verstärkt. Und das Ragazze-Quartett trägt nicht nur die Klangfülle von vier Streichinstrumenten bei, sondern auch die Energie von vier Musikern, die sich gleichzeitig mit der Musik und dem Sänger verbinden. Die Herausforderung bestand darin, Schubert treu zu bleiben und gleichzeitig die zusätzlichen Möglichkeiten dieser Instrumentierung voll auszuschöpfen. Die vier Mitglieder des Quartetts haben sich in die Texte vertieft und in Zusammenarbeit mit dem Arrangeur Wim ten Have eine Partitur geschaffen, die perfekt zum Interpretationsstil des Baritons Martijn Cornet und ihrem eigenen Zugang zu diesem Liederzyklus passt.

Schubert neu gedacht

Ein typisches Ragazze-Projekt: das Ensemble ist immer auf der Suche nach unkonventionellen Programmen. Immer wieder gelingt es dem Quartett, auf diese Weise der Klassik neue Hörschaften zu erschließen. Gern arbeiten die Vier mit jungen Musikern zusammen und haben die künstlerische Leitung des Kammermusikfestivals „September me“ in Amersfoort übernommen.

Musiktheater



Georg Anton Benda
 (1722–1795)
Medea – Ein mit Musik
vermishtes Melodrama
Version von 1784
 Katharina Thalbach, Sprecherin
 Cappella aquileia
 Marcus Bosch
Coviello CLASSICS COV 92014

Hohes Lob kam von kompetenter Stelle: Der junge Wolfgang Amadeus Mozart bescheinigte 1778 den Melodramen des Kollegen und Zeitgenossen Georg Anton Benda „die herrlichste Wirkung“ und gab an, zwei dieser Werke auf Reisen stets zu seiner Erbauung mit sich zu führen.

Emotionalität mit herrlichster Wirkung

Tatsächlich entfaltet die Kombination gesprochener Texte mit dramatischer Musik eine hohe emotionale Intensität. Besonders natürlich dann, wenn den Texten eine so prägnante Stimme wie die der bekannten Schauspielerin Katharina Thalbach Leben einhaucht. Benda stellt in seinem Melodram eine unheimlich modern wirkende Version der antiken Tragödie vor, in der er sich auf die einzige weibliche Hauptfigur konzentriert. Diese Fokussierung und das schnelle, feingliedrige Wechselspiel von Text und Musik ermöglichen es, ein konfliktreiches und widerspruchsvolles Figuren-Programm mit ungewöhnlicher Präsenz zu entwickeln. Marcus Bosch und die Cappella Aquileia begleiten mit gewohnt präzise-transparentem Klang diese Neuentdeckung klassischen Musiktheaters.



KAREL BURIAN
WELTWEIT GEFEIERTER
TENOR AUS TSCHECHIEN



SU 4287 (3 CD)

DER KOMPLETTE BURIAN
72 Historische Aufnahmen
1906-1913

mit Arien aus Opern von Wagner, Smetana, Kovařovic, Novotný, Weber, Auber, Verdi, Tschairowsky, Dvořák, Kienzl, Massenet, Puccini & Leoncavallo und Liedern

SPIEL ST DU?

Mit

STEGREIF.orchester | Apollon Musagète Quartett
Ensemble recherche | Jugendkonzertchor Dortmund
Staatsorchester Kassel | Ines Schüttengruber | TYE Shows
Ensemble Mini | hr-Sinfonieorchester

u. a.



KASSELER MUSIKTAGE

28. OKT. – 7. NOV. 2021

www.kasseler-musiktage.de